Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

105. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Juni 1982 — Nr. 12

Vaterlehren und Lebensregeln

Zuerst vertrau' auf Gott recht fest,
der keinen Menschen je verläßt,
und bete zu ihm jeden Tag,
ob's gut, ob's schlecht dir gehen mag;
und sollte selbst das Herz dir bluten,
— vertrau' auf ihn, er führt zum Guten.

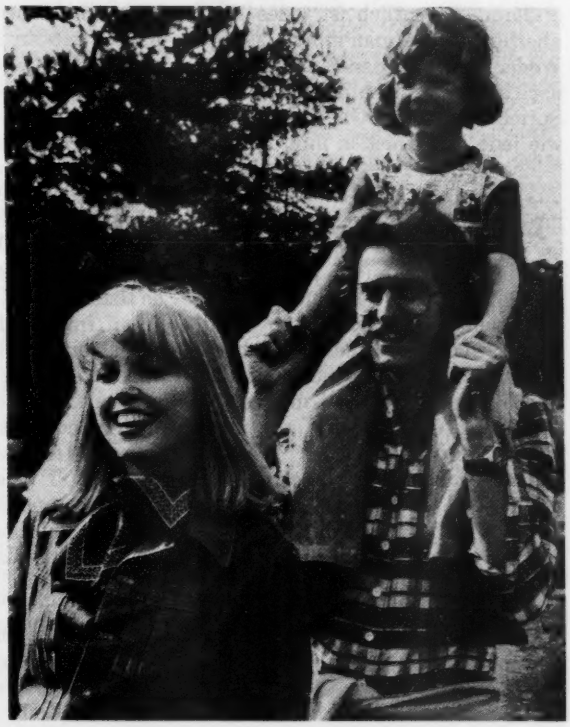
Dann aber trau auch fest auf dich
und rühre dich recht männiglich!
Von selbst kommt Wohlsein nicht herein,
es will gar ernst errungen sein;
im Tätigsein liegt hohes Glück,
der Träge weicht vom Ziel zurück;
je Schwereres du willst vollenden,
um desto heit'rer kannst du's wenden.

Drum rasch ans Werk; und das noch heut'!
Nichts Edler's gibt es als die Zeit;
noch ist sie dein, du darfst von morgen
nicht eine Stunde hoffend borgen;
denn nimmer kannst du sicher sein,
ob auch das Morgen werde dein.

Am nächsten nach ihr spar das Geld,
den größten Hebel dieser Welt!
Des Lebens Freiheit hängt daran,
drum sieh dir jeden Groschen an
und laß ihn nimmer, nimmer fahren,
kannst du mit Ehren ihn bewahren;
steht keiner mehr dir zu Gebot,
erwartet Jammer dich und Not;
drum kannst du es, so lege heute
für schlimme Zeiten was beiseite.

Ein Mittel hierzu möchte sein:
Leb' einfach ohne Glanz und Schein.
Was du nicht kaufen mußt, das lasse,
so bleibst du Herr von deiner Kasse.
Wer vieles hat, muß auch viel sorgen,
und manchmal bei der Torheit borgen.
Mit einem Wort in Summa: "Strecke
dich immer hübsch nach deiner Decke."

Zum Vatertag



Wollst alles nicht auf einmal tun:
"Wer Sprünge macht, der muß bald ruhn";
drum folg' im Tätigsein der Spur
der alles schaffenden Natur,
Sie geht nur Schritt vor Schritt zum Ziel
und wirkt doch so unendlich viel;
sie macht es grade wie die Zeit,
die webt auch eine Ewigkeit,
indem sie still sich fortbewegt
und Stunde nur auf Stunde schlägt.

Geht's dir auch manchmal kreuz und quer,
und wird das Gutsein dir recht schwer,
so halt' mit allen Kräften aus:
der Kämpfer nur gewinnt den Strauß.

Theel's Lesebuch

Überschrift gesucht!

(Lukas 15, 11-32)

Von Kurt Baer, Dörfleshof

Wir kennen alle das Gleichnis "vom verlorenen Sohn". Es werden wenige sein, denen das Gleichnis nicht schon einmal etwas zu sagen gehabt hat. Man hat Scheu, es zu erklären. Eigentlich ist jedes Wort überflüssig, das man ihm hinzufügt. Weder muß man den Sinn erläutern noch seine einzelnen Züge ausmalen. Spricht doch das Gleichnis selbst, wie jede Einzelheit in ihm, für sich selbst und spricht so unmittelbar uns alle an. Oft wird behauptet, daß im Gleichnis vom verlorenen Sohn der ganze Sinn des christlichen Glaubens enthalten sei. Das ist auch so. Dabei wird dieser Sinn nicht in einer tiefsinnigen Lehre oder einem schwer verständlichen Glaubensgrundsatz entfaltet, sondern in einer Geschichte, die jedes Kind verstehen kann, und von der wir überwältigt werden.

Jetzt wollen wir zuerst einmal einen wirklich passenden Titel für dieses Gleichnis suchen, eine Überschrift, in der sein Sinn ganz enthalten ist. Denn in der Bezeichnung "*vom verlorenen Sohn*", die sich nun einmal eingebürgert hat, ist dies gewiß nicht der Fall. Mindestens müßte es dann heißen, das Gleichnis, "*vom verlorenen und wiederheimgekommenen Sohn*". Denn nicht im Ausbruch des jungen Menschen aus dem Vaterhaus liegt der Sinn der Handlung, sondern in seiner Wiederkehr und in der Art seines Empfanges. Daß es sich in unserem Verhältnis zu Gott um das Verhältnis eines Sohnes zum Vater handelt, das können wir in jedem Fall aus der landläufigen Überschrift feststellen. Aber sollten wir sie trotzdem nicht doch ändern, um dem eigentlichen Sinn des Ganzen damit näherzukommen?

Wir wäre es, wenn wir etwa "*von den beiden ungleichen Söhnen*" sprechen würden? Denn ihre Ungleichheit bestimmt das Gleichnis in jedem einzelnen Zug. Der eine tut sein Tagewerk, vielleicht nicht fröhlich, aber doch pünktlich und gewissenhaft, und lockt ihn einmal eine fremde Stimme auf andere Wege, so ist er dieser verführerischen Stimme noch immer Herr geworden. Bei dem anderen aber wurde sie übermächtig und er gab ihr nach. Es steht nicht geschrieben, welcher von den beiden Söhnen der begabtere war, und welchen von beiden die Mitmenschen lieber hatten. Es steht auch nicht geschrieben, ob die Liebe des Vaters zu den beiden Söhnen ungleich verteilt gewesen war. Nur daß man vielleicht dem älteren Bruder in unserem Gleichnis nicht so leicht die Charakterzüge eines guten, freundlichen Menschen geben kann, sondern ihn sich eher als eine dunkle, beinahe mürrische Gestalt vorstellen möchte. Darum ist es auch nicht so ganz recht mit diesem neuen Titelvorschlag. Denn er enthielte bloß einen Tatbestand, der uns allen bekannt ist, aber nichts von den unfaßbaren und überwältigenden Ereignissen, die die Handlung unseres Gleichnisses ausmachen.

Oder sollte man sagen: "*Wohin der Mensch kommen muß, bis er merkt, wie elend und schmutzig er fern von Gott dahinlebt?*" Unser Gleichnis beantwortet diese Frage hart und ohne Umschweife. Aus ihm geht hervor, daß der Mensch die Gottesferne erst merkt, wenn er vor lauter Hunger über bloßes Schweinefutter glücklich wäre. Wir merken es nicht, solange wir uns in die faden Freuden dieser Welt stürzen und von Freunden und Freundinnen umgeben sind, oder besser gesagt von Menschen, die sich dafür ausgeben, weil sie merken, daß hier noch etwas zu holen ist. Wie werden sie den jungen Mann umschwärmt und umschmeichelt haben! Wie werden sie ihn eingehüllt haben in Schwalle von Lob- und Liebesreden, bloß um ihn auch noch das letzte Geldstück aus der Tasche zu holen! Und wie gern hat sich der unerfahrene junge Mann den lockenden Stimmen überlassen! Erst als das Geld verbraucht war, kam ihm die schreckliche Gewißheit über seine Umgebung. Dieselben Leute, die sich an seinen Hals gehängt hatten, zeigten ihm jetzt die kalte Schulter und die hämische Fratze des Spottes und der Schadenfreude. Sie plünderten ihn aus und warfen ihn vor die Türe. Alles, das ganze duftige Gebäude von Lebenslust und Sinnenfreude, war in einem Augenblick zusammengestürzt. Er fand eine Stellung als Schweinehirt. Aber er mußte auf den ersten Lohn warten. Erst als sein hungriges Auge voll Begehrlichkeit an den Trögen der Schweine haften blieb, kam ihm die Erinnerung an den Frieden und die Geborgenheit des Vaterhauses wieder. Da faßte er den Entschluß, zurückzukehren.

Wollten wir von diesem Wendepunkt ausgehen, dann müßten wir das Gleichnis "*die Geschichte von der großen Überraschung*" nennen. Diese Überraschung lag in dem ungeheuerlichen Unterschied zwischen dem, was der Sohn sich daheim erwartete und was er nach seiner eigenen Meinung mit Fug und Recht verdient hatte, und dem, was dann wirklich geschah. Wir stellen uns vor, daß eine alte Allee zum väterlichen Hof führt. Die Allee will kein Ende nehmen und je näher der Sohn dem Vaterhause kommt, um so schwankender und langsamer werden seine Schritte. Er ahnt nicht, daß der Vater auf dem Balkon sitzt und auch an diesem Abend wie an den vielen anderen vorangegangenen die Allee hinaufschaut und an seinen Sohn denkt. Er ahnt nicht, daß der Vater ihn schon längst erspäht hat und ihm entgegeneilt. Warum hat er keine Peitsche in der Hand und warum werden die Hunde nicht losgelassen, um ihn, den Schandfleck, von Haus und Hof zu jagen? Der Vater eilt zu seinem

schwachen Sohn, der mit letzter Kraft sein gelerntes Sprüchlein sagt: daß er gesündigt hätte gegen den Himmel und gegen den Vater, daß er nicht wert wäre, sein Sohn zu heißen, daß er aber aufgenommen werden möchte wie der kleinste Taglöhner. In diesem Augenblick kam die große Überraschung. Sie war so unfaßlich, daß der Sohn meinte zu träumen. Der Vater hob ihn auf und hielt ihn fest in seinen Armen. Er streicht ihm über das Haar und sagt bloß seinen Namen. Und als das ungleiche Paar — der "saubere" (sprich heilige) Vater und der "zerlumpte" (sprich sündige) Sohn — über den Hof ging und überall neugierige Köpfe zu sehen waren, da rief der Vater den Dienstboten seinen königlichen Befehl zu: sie sollten die Arbeit einstellen und mit ihnen feiern; sie sollten ein Kalb schlachten und ein Festmahl halten, denn "dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden".

Hier wären wir aber schon wieder bei einer neuen Überschrift für unser Gleichnis: *"Wie sich in den Augen Gottes die Sünde des Menschen ausnimmt und wie er sie beurteilt"*. Was alles war eingeschlossen in diesem einen Wort, daß der Sohn "tot" gewesen war! Mit welcher Wollust hätten wir das alles aufgezählt, hätten es ausgebreitet, hätten uns berauscht an der Größe des Sündenregisters! Ein einziges Wort hatte der Vater dafür und es war so abschließend und so groß, wie es nur ein königliches Wesen mit allem Stolz und aller Liebe endgültig aussprechen kann: Dieser mein Sohn war tot. Darin war alles enthalten. Über den Tod spricht man nicht, ihn wühlt man nicht auf, in ihn greift man nicht hinein. Alles, was gewesen war, hatte das Vorzeichen des Todes auf der Stirn getragen. Alles, was der Sohn getan und erlebt hatte, führte schnurstracks in den Tod hinein. Aber zuletzt und zutiefst heißt es: Er war tot und ist wieder lebendig geworden: So geht es mit einem Menschen, der heimkehrt, aus dem War wird ein Ist, aus dem Tod wird das Leben!

Aber nun müssen wir unsere letzte Überschrift noch einmal etwas ausdehnen. Wir müssen als Gegenüberstellung in sie hineinnehmen, wie ganz anders wir über solche Dinge denken und wie notwendig wir es haben, von der mächtigen Entscheidung des Vaters überwunden zu werden. Denn da war ja noch der ältere Bruder, der müde vom Felde heimkehrte und den Festlärm aus dem Hause hörte. Er winkte einen Mann heran, um sich zu erkundigen, und als er hörte, was geschehen war, ging er in sein Zimmer und warf die Tür krachend hinter sich zu. Das merkte der Vater. Er erhob sich und ging zu seinem erstgeborenen Sohn. Er fragte ihn. Er lud ihn ein. Da aber brach es aus dem ältesten Sohn hervor wie ein stürmischer und schmutziger Sturzbach. Da packte er ordentlich aus. Da nannte er alles beim richtigen Namen und versäumte nicht, seine eigene Zuverlässigkeit und Anspruchslosigkeit vor diesem dunklen Hintergrund in das rechte Licht zu setzen. Tun wir dem Älteren unrecht, wenn wir vermuten, daß sein bitterer Ausbruch nicht nur von Gefühlen der Gerechtigkeit sondern auch von den heimlichen Neides begleitet war? Wir sind — das ist ein alter Trick der Selbsttäuschung — am meisten empört über das, was uns am stärksten verlockt.

Das war das königliche an dem Vater, daß er von diesem Neid völlig frei war. Wie er die Sünde durchschaut hatte, so hatte er nur noch Erbarmen mit dem, der ihr verfallen war. Und wie dieses Erbarmen in ihm herrschte, war es zugleich die Voraussetzung für die Freude über die Rückkehr des Verlorenen. Er überwand das Böse nicht durch Strafen, sondern er überwältigte es durch seine Güte. Das aber ist der Sinn des christlichen Glaubens und noch mehr des christlichen Lebens. Einerlei, ob wir immer in dem stillen Frieden des Vaterhauses geborgen waren oder auf furchtbaren Umwegen erst den Weg dahin finden mußten: *Gott der Herr hat uns überwältigt durch seine Güte.* Uns gilt das Leben und Sterben Jesu Christi als ein einziger, unwiderruflicher und für alle Zeiten ausreichender Erweis dieser Güte. Darum steht uns nun kein anderer Weg offen, das Böse und die Gottesferne zu überwinden, als uns von der Güte und Liebe des Vater retten und beschenken zu lassen. Daß wir im Vaterhaus sind oder daß wir jederzeit dorthin zurückkehren können, das ist das große Geheimnis, das ist das Leben. Alles andere ist der Tod und das Verderben. So wollen wir auch fröhlich und guten Mutes sein, weil wir tot waren und wieder lebendig geworden sind, weil wir verloren waren und wieder gefunden worden sind. Es bleibt bestehen: Er führt uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht!

Die Waldheim MB-Gemeinde wuchs im Jahre 1981 um zwanzig Glieder. Auf dem Bilde von links, hinten: Dian Block, Elisabeth Epp, Dennis Epp, Reg Quiring, Sam Bueckert; mitte: Pastor John D. Goertzen, Margaret Friesen, Sara Heppner, Peggy Clisby, Sandra Petkau, Mary Letkeman, Frau Mary und Pastor John M. Schmidt; vorne: Bertha Speiser, Dana Ens, Lucille Schmidt, Sandra Schultz, Wendy Dyck, Coleen Quiring, Kim Petkau, Verna Bueckert.

Aus der Fremde in die Heimat

"Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße."

Lukas 15, 20-21

Am 28. März wurden 16 Personen in die Central Heights MB-Gemeinde in Abbotsford, B.C. aufgenommen, drei durch Taufe. Von links, hinten: Pastor George Regier, Henry Wieler, Jessie Wieler, Sharon Wieler, Shirley Wiebe, Kim Schroeder, Don Wiebe, Wendy Siebert, Diane Braun, Ann Andres, Gerald Braun, Michael Enns, Pastor Rudy Boschman; vorne: Abe Gotzke, Shirley Gotzke, Frieda Wiebe, Ruth Guenter, Lydia Vinblad, Kim Schroeder, Wendy Siebert, Michael Enns wurden getauft.

Nach einem Abendvortrag in einer der Großstädte kam ein junger Mann mit der Frage: "Ist das wahr, daß Jesus alle Menschen annimmt?" "Ja, denn Er hat gesagt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid." "Darf ich das auch für mich in Anspruch nehmen? Ich bin tief gesunken. Es gibt wohl keine Sünde, in die ich nicht eingewilligt habe. Ich war sogar hinter Kerkermauern. Darf denn auch ich, der ich solch ein schuldbeladenes Leben hinter mir habe, noch kommen?" "Wissen Sie, was der Herr sagt? 'Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missetaten. Ich tilge deine Missetaten um meinetwillen und gedenke deiner Sünde nimmermehr.' Wiederum sagt Er: 'Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.' Macht Ihnen das nicht Mut?" Nach einem längeren seelsorgerlichen Gespräch beugten wir zusammen unsere Knie. Der junge Freund ging dann fort. Am nächsten Morgen kam er zu mir mit den Worten: "Ich weiß es: Jesus nimmt die Sünder an. Auch mich hat Er angenommen!" Nachdem wir zusammen für diese Gnade gedankt hatten, bat er: "Würden Sie meinen Eltern wohl einen Brief schreiben? Ich weiß zwar nicht, ob sie noch leben." Ich machte daraufhin den Vorschlag: Wir schreiben den Brief gemeinsam. Nach etwa drei Tagen kam der Sohn zum dritten Male zu mir und zeigte mir die Antwort des Vaters. Was sah ich da? Mit zitternder Hand war der Brief geschrieben, und Freudentränen waren darauf geflossen. Der Vater schrieb: "Mein lieber Junge! Mutter und ich warten schon 15 Jahre auf deine Heimkehr. O komm doch noch heute. Deine dich liebenden Eltern." Der Sohn schrieb den Eltern: "Am Mittwoch ist die Volksmissionswoche beendet, und ich komme dann am Donnerstag, so Gott will, zu Euch." Am Donnerstag saß der Vater von 8 Uhr morgens Stunde um Stunde am Fenster des Elternhauses und hielt Ausschau nach dem heimkehrenden Sohn. Es wurde 10, 11, 12 Uhr. "Mutter, ob er wohl kommt?" Sie antwortete: "Er hat es ja geschrieben." Endlich um 17 Uhr rief der Vater: "Mutter, Mutter, er kommt, er kommt!" Mit ausgebreiteten Armen lief der Vater ihm entgegen. Arm in Arm gingen sie dann den Berg hinauf. Als die Höhe erreicht war, riß der Sohn sich von den Armen des Vaters los. An der Haustür stand die Mutter, gebeugt, und als der Sohn dann in den Armen der Mutter lag, sagte sie zu ihm: "Ich wäre dir so gern mit dem Vater entgegengekommen, aber die Kraft reicht nicht mehr aus." Nun herrschte im Elternhaus große Freude über die Heimkehr des Sohnes.

"Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." So hatte der verlorene Sohn gesprochen, als ihm seine Sünden offenbar wurden. Zwischen dem Entschluß und der Ausführung lag ein weiter Weg. So ist es sehr oft im Leben eines Menschen. Manch einer hat in der Not, in Krankheitstagen ein Gelübde getan, ein Versprechen gegeben. Viele haben sich gesagt: Es muß anders werden. Und doch blieb alles beim alten. Wie viele haben ausgerufen: Ich will mich aufmachen, und haben es doch nicht getan. Den Schmerz der Einkehr haben viele erlebt. Der Trinker weint, wenn er sein Elend fühlt. Viele klagen bitter über die Stunde, die sie zu Fall gebracht hat. Mancher jammert in tiefem Weh über sein verlorenes Leben. Aber dabei bleibt es. Sie kehren ein, aber nicht um. Man kann mit weinenden Augen bei den Säuen und Trebern bleiben. Davon hängt alles ab, ob uns Reue und Leid zur Umkehr bringen. Unser Wille muß in Tätigkeit treten. Der verlorene Sohn spricht:

"Ich will." Ein kurzes Wort, aber wenn es aus einem aufrichtigen Herzen kommt, hat es eine gewaltige Kraft. Mit diesem "ich will" reißt man sich aus dem Zustand der Mutlosigkeit und Verzagtheit.

Heinrich Müller

Aus "Komm Heim, bei dem Vater ist's gut"

Familiensonntag

"Ihr wißt ja Bescheid", stellt Klaus fest und wischt sich mit der Serviette den Mund ab. "Kann sein, daß es ein bißchen später wird als sonst."

"Wir helfen noch beim Abwasch, dann müssen wir auch weg", erklären die beide Mädchen.

"Ja, ja", bemerkt die Mutter. "So geht das jetzt fast jeden Sonntag. — Wann waren wir als Familie eigentlich das letzte Mal den ganzen Sonntag zusammen?"

"Aber Mama, werde nicht sentimental. Wir gehen doch vormittags gemeinsam in die Kirche. Ist das nichts? Du hast doch Papa. Macht euch einen schönen Nachmittag."

"Und außerdem übertreibst du", stellt Katrin fest. "Manchmal sind wir ja zu Hause. Und außerdem, wenn ihr sonntags Besuch habt, kümmert ihr euch auch nicht um uns."

"Du kannst sie nicht anbinden", erklärt der Vater. "Laß sie doch gehen und verdirb ihnen nicht den Nachmittag."

"Natürlich können sie gehen. Hab' ich sie zurückgehalten? Ich denke nur darüber nach, wie schön es wäre, wenn wir die Sonntage wieder mehr gemeinsam verleben würden: uns unterhalten, miteinander spielen, spazierengehen. . ."

". . . oder fernsehen", unterbricht Beate.

"Ist doch langweilig, immer zu Hause rumzusitzen."

"Ich habe in der letzten Zeit andere Familien beobachtet", redet die Mutter unbeirrt weiter. "Und da ist mir etwas Eigenartiges aufgefallen. Offensichtlich begreifen viele Nichtchristen viel besser, wie wichtig dieses gemeinsame Sonntagserlebnis für eine Familie ist. Ich behaupte, daß es viele Probleme in den Familien nicht gäbe, wenn man mehr Zeit füreinander hätte. Und der Sonntag ist doch wohl der beste Tag dafür. — Habt ihr eigentlich die Sache mit dem Manna schon einmal bewußt gelesen?"

"Aber Käthe, was soll denn das jetzt?" fragt ihr Mann erstaunt, und auf den Gesichtern der Kinder spiegelt sich ebenfalls Verständnislosigkeit.

Am 28. März wurden in die Hepburn MB-Gemeinde 10 Personen aufgenommen, 9 durch Taufe. Von links, hinten: Pastor Waldo Andres, Lynda Lepp, Roger Lepp, Edwin Giesbrecht, Anne Giesbrecht (Z); vorne: Dianne Batting, Dale Fehr, Daryl Fehr, Chester Wiebe, Fern Schmidt, Su Ann Brandt, Pastor Henry M. Willems.

"Also, die Israelis hatten von Gott die Anweisung bekommen, das Manna immer nur für einen Tag zu sammeln. Sie durften es nicht aufbewahren. Manchen war dies natürlich lästig, und sie sammelten Manna für zwei Tage. Doch was geschah? Am nächsten Tag war es voller Würmer."

"Aber Mama", möchte Beate unterbrechen. "Nur am sechsten Tag der Woche, vor dem Ruhetag also, da mußten die Israelis das Manna für zwei Tage sammeln. Und dieses für den Ruhetag aufbewahrte Manna bekam keine Würmer. Na, warum war dies wohl so?"

Alle zucken die Schulter. "Am Ruhetag sollten sie nicht arbeiten", bemerkt Katrin, "ist doch ganz klar."

"Aber das ist nicht alles. Ihr könnt es nachlesen, steht in 2. Mose 16. Die Israelis sollten in ihrer Wohnung bleiben und feiern."

' Das hast du dir fein ausgedacht", bemerkt Klaus sarkastisch. "Du kannst dir doch nicht Stellen aus dem Alten Testament heraussuchen, nur weil sie dir in den Kram passen. Neulich hast du dich über den Khomeini empört, weil er die Leute auspeitschen läßt. Erinnerst du dich? Du würdest dich wundern, wie viele solcher Strafdrohungen du in den Büchern Mose findest. Das willst du natürlich nicht mehr. Du suchst dir das heraus, was dir paßt. Und das soll heute noch gelten."

"Stimmt", unterstützt ihn der Vater. "So geht das nicht."

"Ich habe ja nicht behauptet, daß wir diese Satzungen einhalten müssen", betont die Mutter. "Aber das Gebot der Heiligung des Ruhetages gilt auch heute noch. Darüber sind wir uns doch wohl einig. Mein Beispiel sollte nur zeigen, wie Gott sich ganz praktisch die Gestaltung des Ruhetages vorgestellt hat: im Kreis der Familie nämlich. Mehr nicht. Und ich behaupte immer noch, daß es gut für die Familien wäre, wenn sie am Sonntag nicht so auseinanderlaufen würden. — Ich habe einen Vorschlag. Wie wär's, wenn wir wenigstens an einem Sonntag im Monat bewußt zusammenbleiben. Wir laden niemand ein — und ihr geht nicht fort."

"Also, ich muß jetzt weg", murmelt Klaus im Weggehen.

"Und ich finde, daß wir uns darüber in Ruhe unterhalten sollten", stellt der Vater fest. "Aber schlecht wäre das nicht. Das muß ich schon sagen. Du bist mir schon lange eine Revanche im Schach schuldig", ruft er seinem Sohn nach.

"Naja, wir werden's überleben", bemerkt Beate. "Bin ja beinahe gespannt, wie du einen solchen Familiensonntag gestalten willst."

"Ihr werdet sehen", behauptet Mutter, "für unser Familienleben wird das eine gute Medizin sein."

—Gerhold Wahl
(Aus "Frauendienst")

Frauen- und Familiendienst

Das kleine Baby

Gestern traf ich eine Frau, die ein Kind erwartete. Ich bete immer gerne mit solcher Mutter für das Kind, das sie unter dem Herzen trägt.

"Herr Jesus, Du liebst jetzt schon dieses Kindlein. Du kennst es und kannst das kleine Herz bereits mit Deiner Liebe erfüllen. Herr, willst Du dem Kind und der Mutter Kraft und Gesundheit für die Zeit ihrer Schwangerschaft geben? Auch für die Geburt? Segne die Ärzte und Schwestern und gib ihnen Weisheit und Liebe."

Ich war glücklich, daß ich mit dieser Mutter beten konnte, denn ich weiß, daß der Herr unsere Gebete hört.

Einige Zeit später lag ich in der Sonne und war wahrscheinlich eingeschlafen, denn ich hatte einen Traum. Ich sprach mit dem Baby, für das ich gebetet hatte! Oft geschehen im Traum Dinge, die in Wirklichkeit nicht möglich sind, denn das kleine Baby sprach auch zu mir!

"Ich bin sehr glücklich an diesem sicheren Plätzchen auf der Welt. Es ist so warm und so ruhing hier unter Muttis Herzen. Ich bekomme genug Nahrung und habe gar kein Verlangen, geboren zu werden! Sicher wird das Leben schwer und laut sein! Nein, ich möchte immer hier bleiben."

In meinem Traum antwortete ich: "Nein, du sollst nicht so denken, daß Geborenwerden etwas Trauriges oder Verkehrtes ist. Es ist eine Freude, geboren zu werden, denn dann fängt das Leben, das wirkliche Leben, erst an. Du wirst das Gesicht deiner Mutter sehen und in ihren Armen ruhen und ihre Arme fühlen, wenn sie dich tragen. Dann wirst du aufwachsen und stark werden. Wenn du dann eine Zeitlang gelebt hast, wird der Augenblick kommen, da du abermals eine Geburt erleben wirst: Wenn du aus dieser Welt in den Himmel kommst. Es wird ähnlich sein, wie bei deiner ersten Geburt, als du vom Herzen deiner Mutter her ins Leben kamst. Nun wirst du die Augen Jesu sehen und in seinen Armen ruhen, und Er wird dich in ein wunderschönes Haus bringen, das Er allen, die an Ihn glauben, bereitet."

Ich erwachte und mußte lachen. Aber ich war auch froh über den Traum. Er war schön. Ich nahm die Bibel und las: Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleib. . . . Du sahst mich, ehe ich geboren wurde. Psalm 139, 13. 16.

— Corrie Ten Boom

* * * * *

Getreues Herz

Wenn das Herz ein Herz gefunden,
das in Lieb ihm zugetan,
dem in Glück- und Leidensstunden
es getrost vertrauen kann,
ist ein Kleinod ihm geworden,
goldesecht, juwelengleich,
köstlicher als Ehr' und Orden,
werter als ein Königreich.

Wenn das Herz ein Herz gefunden
wird zum Damm des Hauses Schwell'
Mühsal will das Herz verwunden,
Liebe heilt die Wunden schnell.
Lieb' ist stark und wird nicht müde.
Wo sie schwingt den gold'nen Stab,
ist des Paradieses Blüte!
Wundersame Schöpfergab'!

Wenn das Herz ein Herz gefunden,
eins am anderen freuet sich!
Doch, wenn nun in dunklen Stunden
jeder Lichtesstrahl verblich? —
Köstlich dann, wenn Herz und Herze
kennt des Gottesherzens Schlag,
daß der Liebe gold'ne Kerze
auch kein Sturm verlöschen mag!

— Luise Hubmer

Rhabarber Punsch

3 Tassen Rhabarber
3 Tassen Wasser

Dieses wird zusammengekocht bis der Rhabarber saftig ist, dann wird es durch ein Sieb gepreßt. Man rührt weiter dabei —

1 Tasse Zucker
1 1/2 Tassen Ginger Ale
1 Tasse Ananassaft
1 Eßlöffel Zitronensaft

Genug für acht Personen.

Danke schön!

Die Schriftleitung möchte heute Margaret Harder ein recht herzliches Dankeschön sagen, für die Arbeit, die sie an dieser Ausgabe der "Mennonitischen Rundschau" getan hat. Das schöne Editorielles auf Seite 11 hat sie dem Andenken ihres Vaters, Prediger Harder, gewidmet. Auch hat sie wieder Seite 6 "Frauen- und Familiendienst" zusammengestellt. Eine Anzahl von den Artikeln sind von ihr ausgewählt worden. Noch einmal: Einen schönen Dank!

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.
2. Mose 20, 12

O könnte ich dieses Wort mit Flammenschrift in jedes junge Herz prägen und dazu rufen: Es ist wahr! Es ist wahr! Tausendfache Erfahrung hat es gelehrt, daß auf die Erfüllung dieses Gebotes ein großer Segen und auf die Mißachtung ein bitterer Fluch folgt. Gott, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, weiß, was sie von ihren Kindern zu erwarten das Recht haben. Welch eine Umkehrung göttlicher Ordnung ist es doch, wenn Kinder, nachdem sie erwachsen sind, die liebende Sorgfalt der Eltern mit Undank belohnen und ihnen schier das Herz brechen! Es ist eine Krankheit unserer Zeit.

Vielleicht ruht heute ein Auge auf diesen Zeilen, und das Gewissen mahnt leise: Du hast dies Gebot oft übertreten, wissentlich. O, da bitte ich dich, säume nicht, diese Sache in Ordnung zu bringen! Du hast zugleich gegen Gott gesündigt. Bekenne es ihm! Fange mit Gottes Hilfe ein Neues an! Er, der hier so klar gebietet, wird dir gern die Kraft zur Erfüllung geben.

Jesu, Jesu!
Hilf mir dazy,
daß ich gehorsam
sei wie du! — Dora Rappard

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Der Specht

Der Specht ist der Holzhacker und Zimmermann der Vögel. Vier Brüder sind es, die alle das gleiche Handwerk treiben. Der größte heißt nach seinem schwarzen Rocke der Schwarzspecht. Er hat ein feuerrotes Käppchen auf dem Kopfe. Der zweite hat auch eine rote Kappe, aber ein schön grünes Kleid; er heißt daher der Grünspecht. Die beiden andern sind schwarz und weiß.

Kaum graut der Tag, so geht es an die Arbeit; wo die ältesten und stärksten Bäume sind, im dichten, finstern Walde, da ist seine Werkstatt. Mitten am Stamme klammert er sich an der rauhen Rinde fest. Zwei von seinen Zehen hält er nach vorn und zwei nach hinten. Die Nägel an denselben sind ihm von großem Vorteil. Sein Schwanz ist ziemlich kurz, und die Federn, die denselben bilden, sind steif und hart; denn er muß ihn zugleich als Stühlchen, auf dem er auf der Borke des Baumes fest ruht, benutzen. Sein fester Schnabel ist seine Axt; daher ist er ganz ähnlich einem Keile, wie ihn der Holzhauer in den Baumstamm schlägt, nur ist er vorn zugespitzt. Da pickt er denn nun durch die Borke und zieht die Hafermaden hervor, die in ihr wohnen. Diese leben manchmal zu Hunderten in einem Stamme und zernagen ihn so, daß die Äste absterben und die Knospen verwelken. Der Obstgärtner und der Forstmann sehen diese verborgenen Borkenkäfer nicht eher, bis sie am Absterben des Baumes den Schaden erkennen; dann ist es aber zu spät. Da kommt ihnen nun der Specht zu Hilfe. Sein kräftiger Schnabel spaltet das mürbe Holz, und fingerlange Splitter fliegen umher. Plötzlich läuft der Specht auf die andere Seite des Baumes; hier beguckt er genau jedes Ritzchen. Warum? Meint er vielleicht, das Loch gehe schon durch den Baum? Nein; die Würmer erschraken vor dem Pochen und Hacken und flohen auf die andere Seite des Baumes; dort will er sie herausholen.

Seine Zunge ist lang und dünn, dabei hart und spitz, wie eine Nadel; er fährt mit ihr in die Wurmlöcher hinein und holt die Maden heraus, die er um so besser fassen kann, da die Zunge wie ein Pfeil mit vielen kleinen Widerhaken versehen ist. Die großen, tiefen Löcher, die der Specht in die Bäume einhaut, kommen andern kleinen Vögeln sehr zustatten. Meisen und Stare benutzen sie als ihre Wohnungen. So ist der Specht recht eigentlich der Zimmermann der Vögel. Er hackt auch für sein eigenes Nest ein wohl zwei Spannen langes Loch schräg in den Baum, und dann legt das Weibchen auf Holzspäne oder Wurmmehl zwei schöne weiße Eier. Wagner

In der Schule des Lebens — lerne Menschen mit Augen der Liebe betrachten

"Der Junge könnte etwa neun oder zehn Jahre alt sein", so erzählte Mr. B. ein Storemann, seiner Frau beim Mittagessen. "Er beschaute sich die Männerhemden. Ich ging zu ihm und fragte, ob er ein Hemd für seinen Papa suche."Freudig antwortete der Bursche: "O ja, es soll ein Geburtstagsgeschenk sein von mir und Mama!"

"Welche Größe hat denn dein Vater?" fragte ich ihn. Er stutzte etwas und sagte dann ganz stolz: "Mein Papa ist gerade so, wie ein rechter Mann sein sollte." (My father is just about perfect!)

"Nun, dachte ich so, dann muß das Hemd weder zu klein noch zu groß sein, so mittelmäßig. Ich suchte so eines; der Junge bezahlte und lief froh mit seinem Paket davon.

Den nächsten Tag kam der Junge wieder, mit seinem Vater — ob sie das Hemd umtauschen dürften. Gleich wußte ich warum — der Mann müßte unbedingt seine 250 Pfund haben! Trotzdem hatte der Junge gesagt: er ist gerade so, wie ein rechter Mann sein sollte. Er betrachtete seinen Vater mit Augen der Liebe.

Besehen wir unsere Mitmenschen auch so?

Fragekasten

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage: In Kol. 1, 15 wird Christus **der Erstgeborene vor allen Kreaturen genannt. In V. 18 — der Erstgeborene von den Toten.** Was bedeuten die zwei Aussagen? Ist damit gesagt, daß Christus auch zu den geschaffenen Kreaturen gehört? Ist er auch ein erschaffener Engel?

Antwort: Das Wort **Erstgeborener** sagt schon, daß er nicht geschaffen ist wie die Engel, Menschen, Tiere und Vögel. Er ist der eingeborene oder einziggeborene Sohn Gottes. Als solcher ist er vor allen Kreaturen. In Offb. 3, 14 wird er genannt der Anfang der Kreatur Gottes. Damit ist nicht gesagt, daß er auch zu der geschaffenen Kreatur gehört, sondern er ist der Anfang von allem. Alles ist durch ihn geschaffen worden. Er war mitbeteiligt bei der Schöpfung der Welt. Er ist der Schöpfer.

So ist er auch der erste, der von den Toten erstanden ist. Die durch ihn auferweckt wurden, die starben wieder. Christus ist das Leben. Als solcher gab er das Leben, um durch den Tod die Versöhnung des Sünders mit Gott durchzuführen. Dann ist er wieder von den Toten auferstanden. Weil sein Geist in uns wohnt, werden wir auch auferstehen. Da ist er der Erstgeborene. Er ist in seiner eigenen Kraft auferstanden. Dadurch wurde er der Hohepriester der Gemeinde. Somit hat auch seine Gemeinde in ihm den Anfang.

Zusamenfassung: Christus ist der Erstgeborene, d.h. vor allen. Alles hat in ihm den Anfang — die ganze Schöpfung, die Menschen, die Gemeinde. Er ist der Herr; erhaben im Himmel und auf Erden; gesetzt über alle Engel und Fürstentümer, über das ganze Universum. Diesem großen Gott gehören wir an durch die Wiedergeburt. Da wollen wir vor ihm niederfallen und ihn anbeten.

H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Frage dich immer in jeder Lage deines Lebens, ehe du handelst: wie könntest du hier am edelsten, am schönsten, am vortrefflichsten handeln? Und was dein erstes Gefühl dir antwortet, das tue."

Nachrichten

— Am 30. Mai hatte die Orchard Park MB-Gemeinde in Niagara-on-the-Lake ein Tauffest. Bruder George Shillington war der Gastredner. Taufkandidaten waren: Kim Neufeld, Ruth Seburn, Jane Fast, Eunice Wagner, Paul Bergen, Wesley Klassen, Brad Goertz.

— Die **Saskatchewan Valley Singers** von Saskatoon haben mit Übstunden begonnen. Händels Messias soll am 19. März 1983 im Centennial Auditorium in Saskatoon gesungen werden.

— Am Dienstag, dem 18. Mai wurde ein deutsches Programm in der Bakerview MB-Kirche, B.C. abgehalten. Das Programm bestand aus Liedern und Zeugnissen.

— Am 14. Mai hatte die Jugend der Elmwood MB-Gemeinde ein "Borscht" Abendbrot zubereitet. Ein freiwilliges Opfer wurde gehoben und betrug über $1,200. Das Geld soll zum Abhalten von einem Sommerbibelschul-Programm gebraucht werden.

— Am Wochenende vom 16. Mai wurde in der South Abbotsford MB-Gemeinde eine Missionskonferenz abgehalten. Bruder Hans Kasdorf vom Bibel Seminar in Fresno war der Hauptredner. Pierre Wingender, Bill Friesen und eine Gesanggruppe halfen mit. Das Thema war: **Wir sind Gottes Volk.**

— Von Black Creek, B.C. begab sich eine Gruppe Kinder auf eine Reise nach Spearfish, South Dakota, um die Passionsspiele daselbst zu sehen. Es war wohl eine Gruppe von 35 Kindern unter Aufsicht von Erwachsenen.

— Auf einer Predigerversammlung am 2. Juni in Winkler, Manitoba war der Polizeichef der Stadt, Herb Klassen, der Gastredner.

— MCC Self Help will in diesem Sommer auf der "Calgary Stampede" auch einen Marktstand (booth) haben.

— Zu Besuch in Winnipeg von Holland war in der Zeit vom 18. bis zum 24. Mai Dr. J.S. Postma. Bei dieser Gelegenheit traf er sich mit seinen vormaligen Studenten und Freunden.

— Dr. Martin Miller, Präsident vom Goshen College Bibel Seminar, Elkhart, Indiana hielt fünf Vorlesungen am Bibel Seminar in Fresno. Er sprach über mennonitische Theologie. Er betonte, daß es wichtig ist, daß wir in unseren Liedern und Predigten biblisch fest bleiben. Als Autorität bleibt immer die Bibel.

— Früh am Samstagmorgen wurde die Community Fellowship MB-Kirche in Lethbridge zerstört. Der Verlust könnte sich auf $75,000 belaufen. Man vermutet Brandstiftung. Prediger der Gemeinde ist Bruder Ted Klassen. Die Gemeinde versammelt sich jetzt in einem Schulgebäude. Das zerstörte Versammlungshaus war ein gerentetes Lokal.

— Auf einer Sitzung am 15. Mai in Winnipeg, Manitoba wurde Jake Letkemann zum Exekutiv-Direktor des MCC Manitoba ernannt. Er ist von Beruf Lehrer und hat lange Jahre in Manitoba unterrichtet. Er hat auch langjährigen Dienst als MCC Arbeiter hinter sich. Er übernimmt die Arbeit, die Vern Ratzlaff in den letzten Jahren getan hat. Ratzlaff geht auf drei Jahre nach Ägypten fürs MCC.

— Peter J. Dyck und Frank H. Epp, einstmalige und gegenwärtige Direktoren des MCC, nahmen an der kirchlichen Friedenskonferenz vom 10. bis zum 14. Mai in Moskau teil. Die Einladung kam vom Haupt des All-Union Rats der Evangelischen Christen und Baptisten. Es herrschen verschiedene Meinungen über ihre Anwesenheit auf der Konferenz. Dyck sagte, daß wenn auch die Konferenz von der Sowjetregierung zu Propagandazwecken könnte benutzt werden, so wäre es doch nur gut, wenn das MCC an diesem Ereignis teilnehme. Billy Graham war auf der Konferenz gegen den Willen der Regierung der Vereinigten Staaten. Die deutsche Tageszeitung "Die Welt" behauptet, daß vor der Konferenz zahlreiche Verhaftungen stattfanden. "Nach Meinung christlicher Kreise in Moskau sollten die Verhaftungen die Christen einschüchtern, mit ausländischen Gästen während der Friedenskonferenz Kontakt aufzunehmen."

— Damit die vielen Besucher auf dem MCC Ausruf in Rosthern, auch nicht hungern sollten, wurden am 21. und 22. Mai 5000 Wareniki hergestellt zur Speisung der Fünftausend (?).

— Zwei weitere Mennonitenkirchen haben jetzt Elevatorenvorrichtungen. Die Fort Garry MB-Gemeinde in Winnipeg und die Erste Mennonitengemeinde in Saskatoon haben diese Einrichtungen erbaut.

— Der Gründer der Wycliffe Bibelübersetzer, William Cameron Townsend ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Er starb an Blutkrebs. Townsend war besonders eifrig, den verschiedenen kleineren Völkern der Erde, die gewöhnlich soweit übersehen wurden, die Bibel in ihrer Muttersprache zu geben. Er war davon überzeugt, daß jedermann die Gelegenheit haben sollte, die Bibel in der Muttersprache, "der Sprache, die zu dem Herzen spricht", zu lesen. Seine Arbeit wird begeistert von seinen Nachfolgern fortgesetzt.

— Martin Durksen, Leiter und Missionsarbeiter der Bridge Builders Mission war durch den Winter sieben Monate als Lehrer und Dean im Debwewin Bible Institute tätig. An den Wochenenden hielt Br. Durksen Bibelvorträge und besonders Konferenzen für Indianergemeindeleiter in den Reserven ab. Vom 23. Mai bis zum 11. Juni leitet er mit seiner Frau eine Tour durch Rußland und sie werden dann anschließend für sieben Wochen in den Süddeutschen Mennonitengemeinden in der Gemeindearbeit, Evan-

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

gelisation und Seelsorge beschäftigt sein. Im August kommen sie zurück und Br. Durksen wird dann wieder durch den Winter in dem Bibelinstitut und den Gemeinden im Norden Ontarios und Manitobas arbeiten.

— An fünf Sonntagen im April und Mai d.J. hielt Professor Harry Loewen von der Universität Winnipeg in der McIvor Mennoniten Brüdergemeinde fünf Vorträge über Mennonitengeschichte.

Professor Loewen fing seine Vortragsreihe mit dem Reformationszeitalter und den Täufern an und machte dan in den darauffolgenden Sonntagen (während der Sonntagsschulstunde) Fortsetzung mit den Verfolgungen der Mennoniten, ihren Wanderungen und Erfahrungen in Polen und Preußen, und ihren Anfängen und Entwicklungen in Rußland. Am fünften Sonntag wurde Gelegenheit gegeben, die aus den Vorträgen entstandenen Fragen und Gedanken zu klären und zu besprechen. Aus der Diskussion ergab sich, daß besonders die Lehre von der Wehrlosigkeit die Teilnehmer bewegte.

Die Vorträge wurden sehr gut besucht (etwa 100 und mehr Teilnehmer) und das rege Interesse hier und in anderen Gemeinden, wo Professor Loewen ähnliche Vorträge gehalten hat, ist nicht nur ermutigend, sondern scheint auch eine gewisse Lücke im Lehrprogramm der Gemeinden auszufüllen.

— Am 24. Mai wurde in der MEI in Clearbrook ein Film gezeigt von einer Südafrika Reise, die vom Verein Christlicher Geschäftsmänner veranstaltet wurde. D. E. Redekop gab einen Bericht dazu.

— In Yarrow, B.C. verstarb Frau K. Kroeker. Sie hatte am 12. April ihren 100sten Geburtstag gefeiert.

— In der West Portal MB-Gemeinde in Saskatoon wurden drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst am 18. April eingesegnet: Dave und Marie Friesen, Len und Selma Janzen, Wes und Martha Fehr.

— Am 1. Juni beginnen Ray und Betty Bystrom ihren Dienst an der Killarney Park MB-Gemeinde in Vancouver als Mit-Pastoren.

— Bruder Jake Penner, Pastor der MB-Gemeinde in Medicine Hat, Alberta hat eine Stelle als Prinzipal der Mennonitischen Elementarschule in Winnipeg angenommen. Damit hebt er seine Arbeit als Pastor in Medicine Hat auf.

— Jake und Anne Loewen, Missionare der Vereinigten Bibelgesellschaft in Lome, Togo in Afrika, kommen zurück nach Kanada ärztlicher Behandlung halber. Bruder Loewen wird seine Arbeit für die Bibelgesellschaft hier in Kanada fortsetzen.

An alle Wymyschler

Information über das Wymyschler-Treffen am 23. - 25. Juli 1982 in Three Hills, Alberta

1. Das Registrierungsbüro wird im Prairie Bible Institute am 23. Juli 1982 um 1 Uhr nachmittags geöffnet und bleibt, mit Unterbrechungen, bis Sonntag, den 25. Juli geöffnet. Das Bibelinstitut wird zum Registrierungsbüro hinweisende Schilder anbringen.

2. Die Preise für volle Verpflegung und Unterkunft sind pro Person wie folgt: Erwachsene Personen — $17.00 pro Tag; Jugendliche im Alter von 7 bis 11 Jahren — $11.00 pro Tag; Kinder unter 7 Jahren sind frei. Das Übernachten von Sonntag auf Montag ist mit eingeschlossen.

3. Es gibt genügend Parkplätze für Wohnwagen. Diese Parkplätze haben nur elektrischen Anschluß und kosten $3.00 pro Tag.

4. In der Registratur werden auch Eßkarten für einzelne Mahlzeiten erhältlich sein:

Frühstück	$1.50
Mittag	$2.50
Abendbrot	$2.00
Total	$6.00 pro Tag.

Das Bibelinstitut ist außerdem bereit, ohne Preiserhöhung, auf Wunsch Kaffee und einen Imbiß zu servieren, bei gutem Wetter auch draußen.

5. Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Besucher registrieren lassen, um dem Aufnahmekomitee einen Überblick zu geben.

6. Greyhound Busverbindung mit Three Hills, 7 Tage in der Woche:

Abfahrt von Calgary — 5.40 Uhr nachmittags
Ankunft in Three Hills — 7.35 Uhr abends

Abfahrt nach Calgary, Montag bis Sonnabend einschließlich:
Abfahrt von Three Hills — 9.00 Uhr morgens
Ankunft in Calgary — 11.55 Uhr mittags

Abfahrt am Sonntag von Three Hills — 2.10 Uhr nachmittags.
Ankunft in Calgary — 4.10 Uhr nachmittags.

Kommt vorbereitet, zum Programm beizutragen, durch Zeugnis, Gedicht oder Gesang!

Für das Komitee:
David Ratzlaff
5504 Centre Street N.
Calgary, Alberta
Canada T2K 0T3

Suchanzeige

Victor Weber sucht nach folgenden Verwandten: Stammvater Christijan Weber und seine Kinder Jona Weber, Emilie Weber, Amalia Weber.

Sie sollen Farmer gewesen sein bei Alvalawal oder Atslahoma. Auskunft sende man an:

Heinrich Janz
635 E. 48th Ave.
Vancouver, B.C. V5W 2E4

Escape to Freedom

Ein neues Buch

Es enthält die Lebenserfahrungen der Familie C.C. Funk. Mit Zusendung der Bestellung und Money Order von $7.50 erhalten Sie dieses Buch frei zugesandt.

Adresse: Funk's Supermarket Ltd., Clearbrook Road 2560, Clearbrook, B.C. V2T 2Y5.

Paul und Beverly Hiebert, Glieder der Fort Garry MB-Gemeinde in Winnipeg, gehen auf fünf Monate in den MCC-Dienst in Akron, PA.

Hoffnung für die Familie

Wie sollen wir eigentlich von Hoffnung für die Familie sprechen in einer Situation, die offenkundig werden läßt, daß ihre Existenz gefährdet ist?

Mindestens jede zweite Familie mit Jugendlichen, so schätze ich, hat Sorgen, weil irgend etwas nicht mehr klappt: Schulnöte, Angst, Versagen, Passivität und Aufsässigkeit nehmen zu. Viele greifen zu Rauschgift, Alkohol und Tabletten, oder sie geraten in schlechte Gesellschaft.

Die Mütter sind darüber hinaus abgehetzt und überfordert. Ein Drittel aller Familienmütter ist voll berufstätig, und viele Frauen arbeiten in Teilzeitbeschäftigung. Diese Familienmütter sind kaum weniger im Streß als die Manager, hat eine Untersuchung jüngst ergeben. Gibt es da noch irgendwo **Chancen für die Familie?**Angesichts der Flut von Leiden habe ich mir diese Frage oft gestellt. Ich bin mit und an meinen Patienten zu der Einsicht gekommen; dieses neue Leiden hat einen Sinn, es soll uns zum Nachdenken bringen: Woran liegt das alles? Womit sollen wir uns trösten? Was müssen wir denn nun eigentlich lernen?

Es ist dringend nötig, so zu fragen, denn nur aus unserer modernen Ausweglosigkeit ist es für mein Gefühl möglich, neue Hoffnung zu gewinnen. Hoffnung für unsere Familie können wir nur wiederfinden, wenn wir uns neu bewußt und gezielt darum bemühen, unser Leben unter den Gehorsam für Gott zu stellen.

Wie könnte das konkret aussehen? Es muß bereits mit einer bewußten, entschiedenen Grundeinstellung des Paares beginnen, als Partner miteinander einen gemeinsamen Lebensauftrag zu erfüllen. Diese Einstellung bewirkt, daß man sich als Paar an die Hand nimmt und auf ein Ziel zugeht, das in der Ferne über einem steht und das man in gemeinsamer Wanderung zu erreichen versucht. Man kreist dann nicht um sich selbst als einzelnen, aber auch nicht um sich selbst als Paar. Man hakt sich nicht in Eigensucht und Egoismus zu zweit fest, sondern hält den Blick auf das überpersönliche Ziel gerichtet: etwas beizutragen im Dienst an der Schöpfung.

Hoffnung für die Familie kann weiter nur wachsen auf dem Boden einer ganz bewußten neuen Einstellung der Familienmutter. Es gibt zwei Fehleinstellungen der Frau, die Machtanmaßung bedeuten und infolgedessen bitterstes Unglück zur Folge haben. Die eine ist, daß sie ihren Ehemann oder eins ihrer Kinder zum Gott erheben. Keiner von beiden verträgt das. Der Ehemann wird dann machtbesessen, das Kind wird dann überheblich und anspruchsvoll.

Die zweite Gefahr besteht für die Familienmutter darin, mit ihrer Fähigkeit und Gabe, Mutter alles Lebendigen sein zu dürfen, mit diesem ihr von Gott zugedachten Dienst an der Schöpfung nichts mehr zu tun haben zu wollen. Es ist der Geist der Verweigerung, der an die Stelle des Gehorsams die sogenannte Selbstverwirklichung setzt.

Wenn die Frau ihre Emanzipation als eine Emanzipation von Gott, als eine Befreiung von ihrer Bestimmung als Frau versteht, dann lauert das Unglück unmittelbar vor der Tür. Wollen wir mehr Emanzipation, so geht sie zunächst nur über den Gehorsam Gott gegenüber.

Hoffnung für die Familie kann aber auch neu entstehen, wenn der Mann das Steuer herumwirft und seine eigene Einstellung in vollem Bewußtsein um die große Gefahr unserer Verderbnis radikal ändert. Autorität des Familienvaters ist notwendig — aber sie kann ihre tägliche Befugnis nur in der täglichen Bitte um Gehorsam, um verantwortbare Delegiertheit von Gott erfahren. Die Autorität des Familienvaters bedeutet nicht Recht zur Machtausübung, sondern verantwortungsbewußte Schutzpflicht der schutzbedürftigen Familienglieder, bedeutet pflegliches Hinterfragen der väterlichen Anordnungen, Fragen danach, ob hier wieder nur Selbstherrlichkeit im Spiel war.

So also kann eine neue Zukunfts-Chance für die Familie entstehen, so können wir den Versuch machen, gefallene Schöpfung zu überwinden. So können wir Mütter neu Geduld üben, neu die seelische Größe zum Vergeben entwickeln, neu gegen den Trend schwimmen und das Leben im Alltag zu unserem höchsten Ziel werden lassen.

Christa Meves

Sara Peters, Missionarin aus Afrika, ist zuhause auf Urlaub. Diesmal nicht nur auf einem Kurzurlaub. Was tut so eine Missionarin, die eine Krankenschwester (R.N.) ist, wenn sie Urlaub hat? Ihre Dienste, Aufgaben und Unternehmungen sind vielseitig. Sie kauft die Zeit aus.

Sie hat einen Dienst in der Bibelschule. Sie schläft im "Mädchen Dormitory". Damit sind auch Dienste verbunden. Sie ist da als Beraterin und steht den Mädchen zur Seite wenn sie mit Fragen kommen. Bruder J.D. Wieler, der Hausvater im "Boys dormitory" ist, sagte: "Eins haben die Eltern ihren Söhnen nicht gelehrt, und das ist wann es Zeit ist schlafen zu gehen." Vielleicht ist es bei den Mädchen auch so.

Dann arbeitete Sara "part time" im Tabor Altenheim in Morden. Sie nahm auch einen Erfrischungskursus, als Krankenschwester. Dieser dauerte vier Monate. Mit diesem waren auch praktische Dienste im Hospital verbunden. So trafen wir sie im Winkler Hospital, so wie früher.

Sara ihre Mutter ist 80 Jahre, und es ist kein Wunder, daß Sara auch gern Zeit hat für ihre Mutter. Dann kommen immer wieder Einladungen Berichte zu erstatten oder Mitteilungen zu machen in Frauenvereinen oder in Gemeinden.

Wenn wo Unterspritzungen gegeben sollen werden und die Person zuhause ist, so hilft sie eben auch im Privatheim aus. Glaubt ihr diese Schwester wird Langeweile haben?

Frau J.J. Janzen, Korr.

Editorielles

Zum Vatertag

Am Anfang schuf Gott einen Mann. Später nahm er etwas von dem Mann und machte ihm eine Gehilfin. Die zwei hatten Kinder, die alle etwas von den Eltern mitbekamen. Und so ist es weitergegangen bis auf den heutigen Tag — wie eine Kette, die mit einem Gelenk anfängt, und dann sich in viele Richtungen weiterzieht. Keiner auf Erden kann sich ganz trennen von denen die ihm Leben gaben, und von den vielen Vorfahren, wenn man auch vielleicht nichts von ihnen weiß oder wissen will. Ein Kind hat des Vaters braune Augen, ein anderes der Mutter Frohsinn. Einer wird gesagt, daß sie genau der Großmutter ähnelt, einem anderen, daß der Großvater auch, so wie er, fortwährend, bei der Arbeit und beim Gehen, pfiff. Manchmal ist man recht stolz auf das, was man mitgeerbt hat, aber zu Zeiten wünscht man auch, daß es anders wäre. Mein Vater war kurzsichtig — also, ja, die meisten seiner Kinder sind es auch, und es kostete manch einen Dollar, schon frühe in den ersten Schuljahren, um uns die notwendigen Brillen zu besorgen.

Wenn ich aber an die zwei, meine Eltern, zurückdenke, von denen ich etwas mitbekommen habe, so denke ich nicht oft an Augen oder Nase oder Haare sondern an ihr Beispiel für uns Kinder. Bestimmt, ein jeder, und darunter auch ich, will schön und anständig aussehen, aber von größter Bedeutung ist das Äußerliche nicht. Ein gutes Beispiel, besonders wenn es in Arbeitskleidern umhergeht, ist weit mehr wert im Leben als Schönheit und Reichtum. Ich bin oft recht dankbar für das Heim und für die Familie, in der ich aufwachsen durfte. Es ist nun wieder Vatertag an der Zeit, und so will ich etwas über meinen Vater schreiben, etwas von dem, wofür ich ihm heute, wo er schon viele Jahre beim Herrn ist, noch dankbar bin.

Meine Eltern kamen, wie viele andere, aus dem Land des Roten Tores nach den Jahren der Revolution und Hungersnot. Mit drei Kindern, einigen Haushaltssachen, Federbetten, und Reiseschuld kamen sie nach Kanada. Wenn es bei uns am Sonntag zum Kaffee Gäste gab, so horchten wir Kinder oft erstaunt zu, worüber sich die Erwachsenen erzählten. Vom Morden und vom Verhungern wurde gesprochen. Solch ein Rußland kannten wir Kinder nicht. Unser Vater hatte sich vorgenommen, daß wir Kinder nicht in Angst leben sollten, und so wurde uns weniges von all dem Traurigen mitgeteilt. Wir wußten, daß Rußland ein Land von viel Obst und Weizen war, daß unsere Verwandten dort waren und daß es der Ort war, wo unsere Eltern sich bekehrt hatten. Erst viele Jahre später, als wir nicht mehr so jung waren, erzählten sie uns auch von dem vielen Schweren, welches auch sie erfahren hatten. Aber in unserem Herzen wurde kein Haß und kein Rachgefühl erweckt, weil das Beispiel der Eltern uns davor bewahrte.

Mein Vater hatte eine ganz besondere Liebe für sein neues Heimatland — Kanada. Es war nicht, weil ihm der späte, trotzige Frühling und der rauhe Winter in Manitoba so besonders gefiehl. Nein, er erzählte uns oft vom schönen Wetter in Rußland, und wie es mit dem Frühling dort anders gewesen war als hier. Wenn ein gewisser Tag am Kalender gekommen war, konnte man sich darauf verlassen, daß es nicht wieder frieren würde, und daß die Tage fortwährend wärmer werden würden. Er erzählte uns von den Obstgärten, und von dem Fluß nahe am Dorf wo sich Knaben und Pferde abkühlen konnten. Aber all dieses war nicht zu vergleichen mit der Freiheit zum Anbeten und zum Gottesdienst, die wir hier haben. Er war tief dankbar für das Land, welches die Türen geöffnet hatte für uns, und wo wir alle ohne Furcht zu Bett gehen durften, und wo er predigen durfte, ohne verhaftet zu werden. Er betete für die Männer in der Regierung, und zahlte ohne Murren seine Steuer. Von ihm lernten wir, dankbar zu sein für unser Land und für Freiheit.

In unserer Familie waren wir fünf Mädels und ein Sohn. In Rußland hatte Vater gesehen, wie man übernacht allen Reichtum und alles Land verlieren konnte. Was man nicht wegnehmen konnte, war eine gute Bildung, und so wuchsen wir heran mit dem Gedanken, daß wir alle die Hochschule beendigen würden. Für unsern Vater, der selber nur sechs Jahre zur Schule gegangen war, und der tief in Schulden steckte, war dieses Ziel wie ein toller Traum. Zudem wohnten wir nicht weit von einem Dorf entfernt, wo alle Mädchen mit 14 Jahren die Schule verließen. Und nun würden wir alle fünf, zwölf Jahre zur Schule geschickt werden — es war ja lauter Unsinn! Mein Vater sprach nicht viel dagegen, aber er arbeitete und zahlte, und wir gingen zur Schule. Als ich ihm eines Tages sagte, daß ich wirklich nicht weiter als Grad neun machen wollte, sagte er ruhig, daß ich darüber nicht entscheiden durfte. Ich mußte weiter, und bald ging es mir so gut, daß ich später mein eigenes Geld brauchte, um noch weiter zu studieren, als er es gewünscht hatte. Heute bin ich ihm für seinen Weitblick, seine Fürsorge, und seine Entschiedenheit in dieser Hinsicht, recht dankbar.

Wenn wir als Familie zusammenkommen, und es zum Singen kommt, so nimmt es nicht lange, ehe wir an die Lieblingslieder des Vaters denken, und bald singen wir —

Es schaut bei Nacht und Tage,
Dein holdes Bild mich an,
Und legt mir vor die Frage,
Ob ich dich lassen kann.
Mein Gott, ich bin entschieden,
Auf ewig bin ich dein,
Ich kann ja ohne Frieden
Und ohne dich nicht sein.

Weil wir wenige Bücher hatten, so wurde viel auswendig gesungen, und die Verse des Liedes sind uns heute noch gut in Erinnerung. Ein anderes Lied, welches unser Vater gerne sang, war —

Von Gnade und Recht will ich
singen,
Und danken dem Herrn, der so gut,
Will Ehre und Anbetung bringen
Für alles, was er an mir tut.

Es waren für ihn keine leeren Worte. Er wußte wohl von Sünde und Fehlern in seinem Leben, aber er wußte auch von Vergebung und Gnade. Er sprach gerne zu anderen von dem Herrn, und oft litt unsere Wirtschaft, weil er auf Reisen war, um Hausbesuche zu machen und um

zu predigen. Er las uns jeden Morgen etwas vor aus der Bibel und betete. Seine Gebete waren Danksagung und Bitten — für uns Kinder, für einen kranken Nachbar, für eine Maschine die kaputt war, oder für eine kranke Kuh. Er lehrte uns, durch sein Beispiel, daß der Herr auf alle Gebete achtet, wenn sie von seinen abhängigen und vertrauensvollen Kindern gesprochen werden.

Obzwar mein Vater arm durchs Leben ging, so hörten wir ihn doch zu Zeiten sagen, "Kinder, es wird zureichen!" An dieses Wort habe ich später oft gedacht. Er wünschte sich einen plötzlichen Tod und betete darum. Sein Vater hatte zu Mittag schön "Klops" gegessen, und am Abend war er weg. So wollte Vater auch sterben. Aber der Herr wollte anders. Vater lebte manche Jahre als einer, der einen kleinen Schlaganfall gehabt hatte, und mit dem es dann langsam bergab ging. Er war zuletzt in einem Altenheim. Wir Schwestern waren eines Tages zusammen und sprachen davon, wie wir im nächsten Monat Geld zusammen legen würden, um ihn dort weiter in der Pflege zu behalten. Sein aufgespartes Geld ging schnell zu Ende. Doch bevor der Monat aus war, war unser Vater gestorben. Es war mir fast als ob ich ihn sagen hörte, "Kinder, es hat zugereicht!"

Meinem Vater im Himmel bin ich recht dankbar für den Vater, den unsere Familie hier auf Erden hatte. Durch sein Beispiel lernten wir Kinder den himmlischen Vater kennen und lieben. Das ist genug!

— M.H.

12 Die Familienandacht

Von Edward T. Barram

Das Telefon läutete. Wir waren mitten in der Familienandacht. Mutter erhob sich ruhig und nahm den Hörer ab. Es war für mich, aber Mutter sagte, ich sei beschäftigt und bat, später noch einmal anzurufen. Ich erinnere mich noch gut, wie mein Freund wieder anrief und fragte, weshalb ich nicht ans Telefon konnte, und wie ich mich schämte, es ihm zu sagen. Wie hat mich nachher mein Gewissen angeklagt, daß ich mich meines Herrn geschämt hatte!

Die Erinnerungen an diese täglichen Andachten haben sich meinem Kindergemüt tief eingeprägt. Nach dem Abendessen nahm mein Vater die Bibel zur Hand und las einen Abschnitt vor, oder er reichte sie der Mutter oder einem von uns. Und dann knieten wir alle nieder zum Gebet. Zuerst waren es meine Eltern und sechs Kinder, dann fünf, dann vier und dann nur noch zwei. Jetzt sind wir alle fort von zu Hause, aber diese Zusammenkünfte mit Gott finden immer noch statt. Ich weiß, daß Vater und Mutter uns jeden Abend vor Gott bringen und ihn bitten, seinen Willen in unserem Leben hinauszuführen.

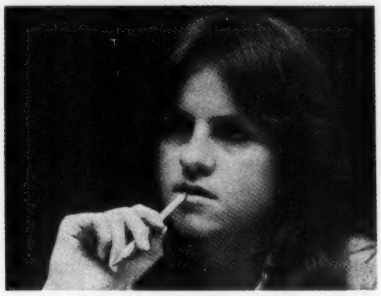
Heute stehen vier von uns im Dienst des Evangeliums, und auch die anderen sind in der Reichsgottesarbeit tätig. Alle dienen dem Herrn.

Auch in unserer Zeit wünschen sich manche gläubigen Eltern, daß ihre Kinder in den Dienst des Reiches Gottes treten. Mit diesem Ziel im Auge schicken sie die Kinder zur Sonntagsschule, lassen sie am Gemeindeleben teilnehmen und ermöglichen es ihnen, eine christliche Schule zu besuchen. Das alles ist sehr gut, aber die erste und wichtigste Schule bleibt die Familie. Die ersten Bibelkenntnisse sollten die Kinder in der Familienandacht erhalten.

Die Eltern sollten die Kinder jeden Tag in die Gegenwart Gottes bringen. Die Familienandacht soll einen Teil ihres täglichen Lebens bilden. Laßt die kleinen Gemüter verstehen, daß Vater und Mutter an einen Gott glauben, der auch für die kleinsten Dinge unseres Lebens sorgt!

Heute fragen uns junge Menschen, wie denn ein so großer Gott sich um sie kümmern könnte. Das hat mir nie zu schaffen gemacht. Ich habe in meiner Kindheit gelernt, daß Gott sich um unsere Familie kümmerte, daß er sich interessierte für das Vieh auf unserem Bauernhof und für das kranke Pferd im Stall und daß sein Herz nach der Seele unseres Nachbarn verlangte.

Wenn ihr bis jetzt in der Familie nicht zusammen gebetet und die Bibel gelsen habt, dann laßt das Wort eines Menschen, der sein christliches Erbe dieser guten Gewohnheit verdankt, zu euren Herzen reden. Ihr seid es euren Kindern schuldig und auch einander.



Ein Mädchen beschreibt seinen Vater

Wir reden heute viel, leider nicht ohne Grund, von der "vaterlosen" Gesellschaft. Damit wollen wir nicht sagen, daß es keine Väter gäbe, sondern daß sie (gerade da, wo man sie als Väter braucht, nicht als Väter in Erscheinung treten.

Aber es gibt auch positive Erfahrungen. Der nachfolgend wiedergegebene Schulaufsatz gehört dazu:

Mein Vater ist 45 Jahre alt (oder jung), 1,85 groß, hat dunkelbraune Haare und trägt einen Bart. Das sind die auffälligsten Merkmale, wenn man ihn nur flüchtig sieht.

Schaut man aber genauer hin, so fällt einem auf, daß er dunkelbraune Augen hat, die von Lachfältchen umringt sind. Sein Haar ist wellig nach hinten gekämmt, und es zeigen sich darin, wie im Bart, die ersten grauen Stellen. Seine Kleidung entspricht seinem Alter; aber seine Frau und seine Töchter sehen es gern, wenn er sich schick anzieht.

Nun habe ich bereits unsere Familie erwähnt und kann meinen Vater als Familienoberhaupt charakterisieren. Wenn man mit ihm zusammen ist, spürt man die Wärme und Ruhe, die von ihm ausgeht. Wenn andere sich aufregen und sich Sorgen machen, bleibt er erst einmal ruhig und überlegt.

Dennoch kann man nicht sagen, daß er ein stiller Typ ist. Im Gegenteil: er ist ein heiterer Mensch, der

mit seiner Fröhlichkeit alle in Schwung bringen kann. Ich kann gute Gespräche mit ihm führen und darf sicher sein, daß er mir in meinen Problemen helfen wird, Das gilt jedoch nicht nur für seine eigene Familie, sondern auch für andere Menschen, die zu ihm kommen.

Wollte ich die Charakteristik meines Vaters hier beenden, so würde ich den entschiedenen Punkt seiner Persönlichkeit auslassen: Mein Vater ist Christ, und durch die persönliche Beziehung zu Jesus Christus hat er die Kraft, so zu sein, wie ich ihn kenne und liebe.

Ein Teenager

Ein Vater erzieht seinen Sohn

Heulend kommt unser siebenjähriger Martin nach Hause. Über die Ursache seines Schmerzes befragt, stößt er schluchzend hervor: "Der Rolf hat mich gehauen."

Dann, nach einer Weile — und dabei hellen sich seine Züge schon wieder auf: "Aber meine Bande wird Rache nehmen!"

Ich bin nicht schlecht erstaunt darüber, daß unser Sprößling schon in so zartem Alter dem Bandenwesen verfallen sein soll und forsche weiter: "Wer ist denn der Bandenhäuptling?"

"Der Michael."

"Und du?"

"Ich bin sein Stellvertreter", erklärt mir Martin stolz und wischt sich die letzten Tränen aus dem Gesicht. Jetzt wird er gesprächig: "Mit einem Knüppel werden wir ihm eins hauen!"

Offenbar ist das Banden — Slang. Mir wird angst vor den möglichen Folgen solchen kollektiven Bandenzorns, und ich versuche, ihm seine Rachegelüste als unmännlich und unchristlich auszureden. Aber nein, meint er, Ralf hat's verdient. Man kann sich schließlich nicht alles gefallen lassen.

Die Rache fand dann doch nicht statt. Entweder war der Schmerz am nächsten Tag schon vergessen, oder Ralf zog es vor, sich nicht sehen zu lassen, oder — und diese Erklärung wäre mir die liebste — meine väterlichen Ermahnungen hatten doch gefruchtet. Aber die Sache mit der "Bande" beunruhigte mich zunächst trotz allem noch etwas. Michael, der Chef, und Martin, sein Stellvertreter, waren dicke Freunde. Michael ist ein lieber Junge. Von weitem läuft er auf einen zu, streckt einem seine nicht immer ganz saubere Jungenhand entgegen und begrüßt einen mit tiefem Diener. Er — und Bandenhäuptling? Ich nahm mir vor, weiter in das Wesen der "Bande" einzudringen. Zunächst stellte ich fest, daß sie keine große Anhängerschaft zu besitzen schien.

Der Chef, sein Stellvertreter und noch zwei kleinere Jungen bildeten den männlichen Teil. Die Mädchen — verächtlich "Weiber" genannt — wurden geduldet und erwiesen sich als nützlich, wenn es galt, bei den Eltern für Nachschub an Verflegung und anderen anscheinend unentbehrlichen Requisiten des Bandenlebens zu sorgen — zum Beispiel für alte Decken, mit denen man Zelte bauen konnte.

Was mir weniger gefiel, waren der rüde Ton und die schreckliche Angeberei der Jungen, die haarsträubende Geschichten von angeblich selbst erlebten Abenteuern, vor allem in Form entsetzlicher Verkehrsunfälle von sich gaben.

In einer stillen Stunde nach dem Essen nahm ich mir meinen Jungen vor und sagte ihm, daß mir die Bandengeschichte und besonders seine schreckliche Großspurigkeit gar nicht gefielen. Zur Entschuldigung wandte er ein, daß sie doch auch "Religionsunterricht" spielten.

Tatsächlich hatte ich sie am Tage zuvor steinerweichend falsch "Gott ist die Liebe" auf der Straße singen hören. Vor allem, meinte Martin, würde dadurch vielleicht auch Ralf noch lieb werden, der bisher mit heidnischem Stolz allen Einladungen zur Sonntagsschule getrotzt hatte. 'Auch eine Methode!' mußte ich denken, entdeckte aber dann doch auch positive Seiten an der Sache.

Fast unmerklich war unser Martin zu einer kleinen Persönlichkeit geworden. Die "Verantwortung", so klein sie war, hatte sein Selbstbewußtsein gestärkt. Die Führerrolle des älteren Michael erkannte er an, wenn er auch durchaus nicht bereit war, sie kritiklos hinzunehmen.

Hier lag meine Chance. Ich sagte Martin, daß Michael ein lieber Junge sei und daß ich mich freute, daß er einen so guten Freund habe und daß sie so fein zusammenhielten. Aber vielleicht sollten sie sich doch überlegen, ob sie mit ihrer "Bande" nicht auch mal was anderes tun könnten.

Vielleicht ihren Müttern die schweren Einkaufstaschen vom Markt heimtragen, oder dem alten Nachbarn das Unkraut im Vorgarten jäten. Und dann — allein durch "Gott ist die Liebe" singen würden sie Ralf sicher nicht überzeugen, zumal wenn sie den Prügel immer bereit hielten, mit dem sie ihn verhauen wollten.

Ob sie ihn statt dessen nicht mal mit dem begehrten Roller fahren lassen könnten? Vielleicht hatte er ja keinen rechten Freund. Und dann sagte ich ihm noch, daß es oft schwerer sei, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun. Daß es aber viel männlicher und tapferer sei, nicht gleich zurückzuschlagen, sondern dem andern zu zeigen, daß man sich beherrschen könne. Schließlich habe ja auch der Herr Jesus, von dem sie in dem Lied so laut gesungen hatten, nicht wiedergeschlagen, als er geschlagen worden war, sondern habe für uns viel Schmerz und sogar den Tod auf sich genommen. Ja, meinte Martin, das sei richtig. Und so wie der Herr Jesus wollte er ja gern werden. Und der Michael gewiß auch.

Es klingelte, und Michael stand draußen, um seinen Stellvertreter abzuholen. Mit entsprechenden abschließenden Ermahnungen versehen, huschte Martin hinaus. Eine halbe Stunde später, als ich aus dem Haus ging, stolperte ich fast über ihn. Er lag längelangs auf dem Bauch und spähte um die Hausecke. "Michael macht eine Erkundung", flüsterte er. "Ich muß ihn decken. Aber wenn er zurückkommt, helfen wir dem Opa das Unkraut ausrupfen."

Wolfgang Müller

Ontario Sängerfest

In diesem Jahr ist das jährliche Sängerfest in der Kitchener MB-Kirche anstatt in der Eden Hochschule. Werden wir die Reise machen? Eine Bitte, den Bericht zu schreiben, gibt den entscheidenden Stoß. Also erfreuen wir uns am 25. April der schönen Natur, welches uns in eine Gott preisende Stimmung versetzt.

Das Sängerfest hat den Titel "Festival of Praise". Alles soll dazu beitragen, dem Herrn ein Lob zu bringen. Manche herrliche Natur-Photographien und Gemälde sind ein rechter Genuß. Auch sind manche Handarbeiten ausgestellt. Geschwister Hecht von Waterloo sind um das Wohl der Lenguas und Chulupies in Paraguay bedacht. Kunstarbeiten, die dort gemacht worden sind, können käuflich erworben werden.

Etwas vor halb sechs versammeln sich die Sänger und Musikanten. Es ist höchste Zeit, daß wir einen Platz suchen, denn das Versammlungshaus ist ganz gefüllt. Im Auditorium sind noch 300 weitere Sitzplätze. Das Ontario Musikkomitee bestehend von Frieda Wiebe, St. Catharines, Geraldo Wall, Kitchener und Helen Warkentin, St. Catharines haben gut geplant. Während der kurzen Pause wechseln die Gruppen von einer Stelle zur andern, um das Gelernte zum zweiten Mal vorzutragen.

Pastor John Froese hat das Eröffnungsgebet und heißt alle Besucher herzlich willkommen. Sie freuen sich, daß ihnen in diesem Frühjahr die Niagara-on-the-Lake Reise erspart worden ist! Die Ontario MB-Konferenz feiert den Abschluß des fünfzigsten Jahres der Bestehung. Bruder Ed Boldt, Kitchener überreicht das neue Buch "When Your Children Shall Ask" (Wenn eure Kinder fragen werden), Josua 4, 6 an Marvin Warkentin, Waterloo. Bruder Marvin nimmt es für die Ontario Konferenz in Empfang. Das heftartige Buch mit vielen Bildern, gibt einen Überblick von allen Ontario MB-Gemeind- und Konferenzprojekten.

Wir hatten das Vorrecht zuerst den 60-stimmigen Kinderchor anzuhören. Ihr "Hosianna und Alleluja" erfüllte auch die Zuhörer mit Dankbarkeit. Lehrerin Linda Koop, Dwigt (unweit Algonquin Park) hatte die volle Aufmerksamkeit aller Kinder. Sie erfreuten uns mit noch drei Liedern, die zur Anbetung veranlagten. Fünfzehn Männer, teenagers bis grau-Häupter, bildeten eine Blaskapelle unter der Leitung von Stuart Laughton. Ezekiel sah das Rad, Choral aus "Die Meistersänger" von Wagner und drei Brahms Motetten wurden geschickt vorgetragen.

Les Neufeld, Eden Lehrer, leitete das Holzblasinstrument Ensemble bestehend aus vierzehn Jugendlichen, meistens Mädchen. Leonard's "Nightfall" (Nachteinbruch) und Durand's "Pompanette" wurden wiedergegeben. Dann folgte das Saiteninstrument Ensemble an dem meistens Erwachsene teilnahmen. Jake Janzen, Lehrer und Violinspieler von St. Catherines, gab die Anleitung zu den rührenden Tönen des Concerto Grossi Nummer VIII von Corelli. Auch begleiteten sie die ganze Versammlung im Singen etlicher Lieder.

Während der Pause wurde die Empore fast überfüllt mit 120 Jugendlichen. Ist es nicht erfreulich, daß so viele Teenagers ein Wochenende hingaben, um Gesang zu üben und vorzutragen? Dankbar waren wir, daß auch unser Jüngster teilnehmen durfte. Der Leiter Jake Willms von Kitchener hatte neben der Klavierbegleitung elektrische Gitarren, Trompeten und Schlagzeug. Psalm 46, 11, "Seid stille und erkennet"; Eric Wild's "Mit Jesum im Herzen" und Kirk's "Wade in the Water" (In Wasser waten) wurden mit verschiedenen Begleitungen vorgeführt. In dem letzten Lied "Christus ist erstanden" kam das Halleluja von Jesu Auferstehung richtig zum Vorschein.

Howard Dyck, der an der Wilfrid Laurier Universität tätig ist, leitete den Erwachsenenchor von etwa 75 Personen. Die russische Hymne "Lobe den Herrn, O meine Seele" aus Psalm 103 war ein Vorschmack von sieben weiteren Loblieder, darunter das bekannte "Wehrlos und verlassen" von Bentley.

Dankbar sind wir allen denen, die an diesem Sängerfest mitgearbeitet haben. Über alles aber sind wir Gott Dank schuldig, der die vielen Gaben gegeben, sowie die Freiheit und Möglichkeit in dieser Weise Ihn anzubeten.

Helen Bergmann

Frl. Helen Rempel, Kitchener, neben zwei ihrer photographieartigen Gemälden, die in Kitchener auf dem Sängerfest zu besichtigen waren.

Frau L. Hecht mit Indianischen Handarbeiten aus dem paraguayischen Chaco. Jede Arbeit ist ein individuelles Erzeugnis. Verkauf dieser originellen Sachen, die behilflich sind ihre Kultur wach zu halten, ist eine Selbsthilfe in Notzeiten.

Am zweiten Mai feieten wir als Gemeinde Muttertag. Unser Sonntagsschulleiter, Hartmut Rahn, hatte ein schönes Programm mit den Kindern vorbereitet. Nicht nur die passenden Gedichte und Lieder der Kinder beeindruckte uns tief, sondern auch die Zeugnisse der einzelnen Geschwister. Bruder Rahn forderte auf ein kurzes Zeugnis zu geben zu dem Thema: "Was war mir meine Mutter". Eine große Zahl der Festteilnehmer hatte den Mut und gab ein Zeugnis von dem, was seine Mutter ihm auf geistlichem Leben gewesen war. Auch wurden zwei Blumensträuße ausgeteilt. Den eine erhielt die Mutter mit dem jüngsten Baby, es war Schwester Anita Fast (Koop), und den anderen erhielt die Mutter mit den meisten Kindern, das war Schwester Elsa Thielmann mit zwölf Kindern. Am selben Vormittag wurden auch noch Kinder eingesegnet, wobei neun Elternpaare ihre Kleinkinder in die Gegenwart Gottes brachten und den Segen des Herrn für sie erbaten. Unser Pastor, Bruder Abe Klassen und Frau vollführten die Einsegnung. Das war wahrlich ein segensreicher Tag! J.J. Penner, Korr.

Westkanadische Choralsänger

Konzert in der Bakerview MB-Kirche, Clearbrook, B.C.

Einen musikalischen Hochgenuß und einen geistlichen Segen boten die Choralsänger aus der Bakerview MBG ihren Zuhörern am Dienstag, dem 18. Mai, 7.30 Uhr abends, in einem Programm traditioneller und kontemporärer geistlicher Lieder in deutscher Sprache, verbunden mit einer Dias-Vorführung, die von Musik und Psalmworten begleitet wurde.

Den Abend leitete Prediger Jacob Quiring, Pastor der Bakerview MBG, mit Bemerkungen und Gebet ein. Der Leiter der Gruppe, Bibelschullehrer vom CBI, Rudy Baerg, brachte einen kurzen Rückblick der Entstehung der Gruppe. Auf Anregung von Missionar J.J. Toews, jetzt in Neuwied, Deutschland, haben die Glieder der Gruppe ein Programm geplant, eingeübt, und sie wollen nun auf eigene Kosten eine Tour nach Europa machen, wo sie die Mennoniten-Brüdergemeinden besuchen möchten, um dort das Programm zu bringen. Das Konzert an diesem Abend war gewissermaßen die Generalprobe. Zur Uraufführung kamen auch fünf kontemporäre Chorgesänge, deren Text von Erich L. Ratzlaff aus der englischen in die deutsche Sprache übersetzt worden war. Es waren dies die Lieder: "Loblied" von Andrae Crouch; "Würdig ist das Lamm" von Stephen Leddy; "Der Herr ist mein Hirte" von Henry Smart, als Duett gesungen von Holda Fast und Rudy Baerg: "Vater, wir bringen Dir den Dank" von Hal Hopson, und "Ein stiller Geist" von Nancy Harrison.

Die Westkanadischen Choralsänger setzen sich wie folgt zusammen: **Sopran:** Hildegard Baerg, Holda Fast, Hedy Hein;
Alt: Helen Nickel, Claire Peters Betty Suderman, Ruth Thiessen;
Tenor: Jake Nickel, Arthur Thiessen;
Bass: Rudy Baerg, Ernie Fast, Rudy Peters, John Suderman (abwesend).
Zwischen den Darbietungen las Wilfried Hein passende Kommentare. Der Leiter der Gruppe, Rudy Baerg, ist auch der Dirigent der Choralsänger. Als Violinisten dienen Hedy Hein und John Suderman; auf dem Klavier begleitet Betty Suderman.

Die Westkanadischen Choralsänger haben folgenden Reiseplan für ihre Europatour: Abfahrt am 21. Mai 1982 von Vancouver nach Frankfurt am Main, Bundesrepublik Deutschland. 28.-30. Mai — Wien, Österreich; 31. Mai bis 1. Juni — Salzburg, Österreich; 2. Juni — Traunreut, Bayern, Westdeutschland; 3. Juni — Muttenz (bei Basel), Schweiz; 5. Juni — Neustadt, Westdeutschland; 6. Juni — Neuwied; 7.

MCC Nachrichten

Vertreterinnen von 78 Läden tauschen Ideen aus

Über 150 Vertreterinnen von 78 kanadischen und US-Sparläden und Selbsthilfe-Geschäften kamen vom 5. bis 7. Mai in der Zentrale des Mennonitischen Zentralkomitess zusammen, um Austausch zu pflegen und von neuen Ideen zu lernen.

Die Teilnehmerinnen sprachen über Weisen, wie nichtverkäufliche Dinge genutzt werden können, beteiligten sich an einer Modeschau, auf der Dinge gezeigt wurden, die in ihren Läden zu haben sind, hörten Vorträge zurückgekehrter MCC-Freiwilliger über das Leben in Entwicklungsländern und sprachen mit jedem, dem sie begegneten, begeistert über ihre Arbeit.

Es gab Gelegenheit zu lebhaften Diskussionen. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion sprachen Vertreterinnen von Läden, die seit weniger als zwei Jahren in Gang sind, von dem "Funken", der zur Eröffnung ihres Ladens führte: Einige wurden eröffnet, um auf dem Gebiet des Friedens und der Gerechtigkeit zu wirken, um ärmeren Menschen in Nordamerika und anderen Ländern zu helfen.

Im Rahmen einer anderen Podiumsdiskussion sprachen Vertreterinnen von Läden, die seit mehr als sechs Jahren in Betrieb sind, über ihre Zukunftspläne und die besonderen Merkmale ihrer Läden. Außer der Diskussion von Problemen und Lösungen stellten mehrere Schöpfungen aus, die aus nicht verkäuflichen Dingen angefertigt worden waren, und erläuterten diese.

Mehrere Teilnehmerinnen leiteten Arbeitsgruppen über Ausstellen von Artikeln, Anfertigung von Schildern und Verarbeitung von Sachspenden. In kleinen Gruppen tauschten die Teilnehmerinnen, die als Leiter von Läden arbeiten, die Artikel mit Preisen versehen, sortieren, kaufen, oder als Komitee- und Behördeglieder tätig sind, Ideen für preisgünstige Werbung, beständige Preise und besserer Motivierung von Freiwilligen und Gemeinden aus.

Der vorläufige Sekretär des MCC-US, Paul Longacre, der Gastredner am Abend, sprach über die geistliche und philosophische Grundlage der Sparläden. Longacre sagte, obwohl man keinen Vers in der Bibel findet, wo Jesus "ergebene Nachfolger, die mehr als genug Kleidung, Haushaltsutensilien und Möbel haben, dazu auffordert, einen Sparladen zu gründen," Christi Ermahnung, für die Armen zu sorgen und treue Haushalter der uns zur Verfügung stehenden Mittel zu sein, die biblische Grundlage der Sparläden darstellt. Longacre sagte, Christen sind dafür verantwortlich, die Kluft zwischen den reichen und armen Nationen und Völkern zu verringern.

Longacre erkannte die Bedeutung kleiner Dinge an, die getan werden, um die Kluft zwischen Reichen und Armen zu verringern, und ermunterte die Zuhörer, weiterhin schöpferische Wege zu suchen, um rare Hilfsmittel zu "retten und erneut in Umlauf zu bringen" und von anderen Werten Zeugnis abzulegen.

Joetta Handrich Schlabach von MCC U.S. Food and Hunger Concerns forderte die Teilnehmerinnen dringend dazu auf, neue Projekte zu erwägen, wie Verarbeitung von Papier und Wellpappe und Verteilung von sommerlichen Gemüseüberschüssen von ländlichen Gebieten an Stadtgebiete. Sie forderte die Vertreterinnen auch zu Programmen über die Hersteller von Selbsthilfe-Dingen, Länder der Dritten Welt und internationalen Fragen auf, um "internationalen Gewahrsam und Märkte für Brüder und Schwestern in aller Welt" zu schaffen. — Der Zweck der Selbsthilfe-Artikel ist, für Hersteller in weniger entwickelten Ländern und in Gebieten von Kanada und den USA für Arbeit und Einkommen zu sorgen. Laut Paul Leatherman, MCC-Selbsthilfe-Dienst, leitete das MCC $1.004.000 direkt an die Hersteller der Artikel, was 30.000 Familien half.

Auf die Bitte von Vertreterinnen der Läden, mehr über das MCC und dessen weltweiten Dienst zu erfahren, stellte Kristina Mast Burnett vom Informationsdienst Publikationen vor, die zur Aufklärung von Verbrauchern bezüglich der Mennoniten und des MCC zur Verfügung stehen, und Lowell Detweiler vom Personaldienst sprach über Gelegenheiten zu vollzeitigem Dienst. Auch sprachen frühere und jetzige MCC-Arbeiter über das tägliche Leben von MCC-Freiwilligen in Südamerika, Afrika, dem Mittleren Osten und in Asien.

Weniger formelle Aktivitäten waren Besichtigung von Selbsthilfe- und Sparläden in der Umgebung, des neuen SELFHELP-Zentrums und des Gebäudes für materielle Hilfe in Ephrata, Pa., Besichtigung der MCC-Zentrale in Akron und Fahrten durch den Bezirk Lancaster.

Abends fanden Vorführungen von seiten der "MCC Players" statt, Angehörige der SELFHELP-Tour 1982 durch Indien und Bangladesh sprachen über ihre Eindrücke, Reg Toews, MCC-Exekutivsekretär, sprach über die Geschichte des MCC und es wurde der neue MCC-Film "Give Me Your Hand" (Gib mir deine Hand) vorgeführt. Am letzten Abend nahmen die Vertreterinnen der Läden an einer Modeschau teil, wobei sie des 10. "Geburtstages" der "Sparläden-Bewegung" gedachten.

Lois Kreider von North Newton, Kan., die sich auf einem besonderen 10monatigen MCC-Einsatz befand, um Sparläden zur Seite zu stehen, John Hostetler, Direktor für Materielle Hilfe, und Paul Leatherman, MCC-SELFHELP-Direktor, planten die Zusammenkunft. Es war die dritte derartige Zusammenkunft von Vertreterinnen der Läden. 1978 und 1980 wurden ähnliche Zusammenkünfte abgehalten.

Die Sparläden- und SELFHELP-Läden-Bewegung begann 1972 in Altona, Manitoba. Jetzt, zehn Jahre

---

Juni — Waldbröl; 8. Juni — Espelkamp; 9. Juni — Bielefeld-Heepen; 10. Juni — Bechterdissen; 12. Juni — Lage/Lippe.

Wir wünschen den Geschwistern glückliche Reise, sowie Gottes Segen und Bewahrung auf ihrer Tour!

Erich L. Ratzlaff

danach, gibt es 87 Läden in fünf kanadischen Provinzen und 18 amerikanischen Bundesstaaten; die Zahl erhöhte sich seit 1980 um 13 Läden. Über 5200 Freiwillige "beider Geschlechter und aller Altersgruppen" arbeiten in den 42 kanadischen und 45 amerikanischen Läden. — 1981 ergab der Umsatz von gespendeten Artikeln ein Einkommen von $900.000, das an die verschiedenen MCC-Büros weitergeleitet wurde. Die SELFHELP-Umsätze beliefen sich 1981 auf schätzungsweise zwei Millionen Dollar.

Charmayne Denlinger Brubaker,
MCC-Informationsdienst

Weizen nach Bangladesh verschifft

Am 5. Mai sandte das Mennonitische Zentralkomitee 1.000 Tonnen Weizen nach Bangladesh, zum Einsatz bei Nahrung-gegen-Arbeit-Projekten im Bezirk Noakhali, wo sich das landwirtschatliche Programm des MCC befindet, sowie in anderen Bezirken des Landes, wo es auch stark an Nahrungsmitteln mangelt. Der Weizen wurde von der kanadischen "Food Bank" zur Verfügung gestellt.

Bert Lobe, MCC-Asien-Sekretär, berichtete nach einem Besuch in Bangladesh vom 21. bis 26. März, daß Bangladesh mit einem Nahrungsmitteldefizit in Höhe von 900.000 rechnen muß. Während des Besuches berichteten Derek D'Silva und Jimmy Rodger, MCC-Mitarbeiter in Bangladesh: "Die Situation ist schlimmer als 1974, was die Nahrungsknappheit anbelangt. Wir können nicht einfach zusehen, wie Menschen verhungern."

Die einheimischen MCC-Angestellten berichten von zahlreichen Fällen, wo Männer ihre Familien im Stich lassen; es gibt mehr Bettler, die Preise sind sehr hoch und der Durchsschnittsmensch ist nicht in der Lage, Reis zu kaufen, selbst wenn der Preis im Rahmen ist. Die schlechte Winterreisernte und der Mangel an Arbeitsstellen verschlimmern die schwierige Lage. Es war vielleicht diese kritische Nahrungsknappheit und die Tatenlosigkeit der Regierung in den Augen des Volkes, was dazu führte, daß am 24.

SAVE
if you loan
a little. . .

SAVE MORE
if you loan a lot.

CROSSTOWN
CREDIT UNION LTD.

171 Donald St.	947-1243
1250 Portage Ave.	783-7081
1200 Henderson Hwy.	338-0365

Serving the
Mennonite people of Manitoba

März eine Militärregierung an die Macht kam, meint Lobe.

Die Machtübernahme von seiten des Militärs war für die meisten Bürger von Bangladesh keine Überraschung. Laut der Ausgabe vom 17. Februar des "Christian Science Monitor", plagten "wirtschaftliche Rückschläge, politische Streitigkeiten in den Reihen der herrschenden Partei und Druck von seiten des Militärs um Mitspracherecht bei der Regierung des Landes" die Regierung von Abdus Sattar, eines älteren Verfassungsjuristen, der im November nach dem Meuchelmord an dem früheren Präsidenten Ziaur Rahman im Mai 1981 zum Präsidenten gewählt worden war. In einem Artikel in der "New York Times" vom 1. April berichtete Betty Crossette, daß laut amerikanischen Beamten und asiatischen Diplomaten die Regierung Sattar weithin für unfähig gehalten wurde, mit den Problemen des Landes fertigzuwerden, einschließlich Ernte und Verteilung der Nahrung und Ausschaltung von Korruption.

Lobe, der während des Militärputsches in Bangladesh war, sagt, die meisten Menschen meinten, daß eine festere Hand nötig war, und scheinen die neue Militärregierung zu akzeptieren. Es bleibt abzuwarten, ob die neue Regierung in der Lage sein wird, für Import und gerechte Verteilung des Getreides zu sorgen, das zur Ernährung der 92 Millionen Menschen erforderlich ist.

Der MCC-Weizen wurde von Halifax, Nova Scotia, mit beträchtlicher Ersparnis von Mitteln verschifft, da er Teil einer größeren Ladung von der kanadischen Regierung im Rahmen des "World Food Program" war. Der MCC-Weizen wird an das MCC-Personal geliefert und von ihm an Menschen verteilt werden, die sich an Nahrung-gegen-Arbeitsprogrammen des MCC beteiligen.

Frühlingsimbiß

Theodora Knauthe

Im Garten wachsen fünf kleine Tüten,
Die Mutter sagt, es sind Krokusblüten,
Was mag nur darin verborgen sein?
Ich guckte zu gern einmal hinein,
Ob wohl etwas Gutes darinnen ist
Oder irgend was Süßes, das man gern ißt!
Die Mutter meint, ich sollte hübsch warten! —

War wieder drunten in meinem Garten,
Da hat eine fremde Hand über Nacht
Meine sämtliche Tüten aufgemacht!
Nun standen fünf kleine Becherlein —
Aus Bechern trinkt man Milch oder Wein,
Hier aber war nichts hineingetan.
Was fang' ich mit leeren Bechern an?

Im Schulzimmer war es so drückend heiß,
Da schlich ich mich an das Fenster leis,
O Wunder, die Becher waren verschwunden,
Und mitten im Blumenbeete drunten
Sah ich fünf kleine Tellerchen stehn.
Die mußte ich doch gleich in der Nähe besehn,
Und hab' meine Bücher schnell weggepackt!

Die Tellerchen sind so fein ausgezackt,
Und verschiedene Gäste waren erschienen,
Ein feistes Hummelchen und zwei Bienen
Und ein ganz kleines, grünes Insekt,
Die haben Blütenstaub weidlich geschleckt,
Und plötzlich wurde es mir ganz klar,
Wozu Teller und Becher geschaffen war!

Eingesandt von Frau Anna Dorn,
Coaldale, Alta.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

See
Fellowship Bookcenter
for books with substance

NEW RELEASE, JULY 1982

MENNONITES IN CANADA VOL. II (1921-40)
$24.95
Author Frank H. Epp
The definitive history of Mennonites in Canada.
All prepaid orders received by July 1, 1982 will be shipped postpaid. Be the first to get yours.

OTHER SERVICES OFFERED

VACATION BIBLE SCHOOL CURRICULUM:
Herald Press — Gospel Light
David C. Cook — Scripture Press
Ask about curriculum review kits for loan.

CHURCH SUPPLIES:
Church Registers — Offering Envelopes
Records of Giving — Baptismal Certificates
Church Bulletins — Hymnals
Teaching Aids — Library Supplies

SPECIAL AND MAIL ORDERS
We do special orders for items not regularly kept in stock. A small deposit may be required.

Available at all Fellowship Bookcenters

- 1715 Idylwyld Drive North, Saskatoon, Sask. S7L 1B4
- 3111 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba R3K 1Z2
- 1477 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C5
- 112 Colborne Street, Brantford, Ontario N3T 2G6
- 384 Vine Street, St. Catharines, Ontario L2M 4T5

Books and music for church and family

Missionsnachrichten

Am Scheideweg der Welt

Ein Dienst unter Menschen gefangen in den Gezeiten der Veränderung

Ein Land der Gegensätze — das ist Panama. Eine Nation, die 1903 ins Leben gerufen wurde, damit die Vereinigten Staaten den Kanal fertigstellen konnten, der das Land berühmt machte. Eine Revolution im selben Jahr bewirkte mit offener Hilfe von den USA und Frankreich die Unabhängigkeit für das 76 000 Quadratkilometer große Gebiet. Doch obwohl der Kanal gebaut wurde, muß noch eine Straße beendet werden, die es Fahrzeugen ermöglichen wird, von Zentral- nach Südamerika zu fahren.

Es ist ein Land, in dem weltoffene und gebildete Lateinamerikaner, englischsprechende Nachkommen jamaikanischer Sklaven und Ureinwohner des Dschungels auf engem Raum beieinander wohnen. Auf diesem Kreuzweg der "Neuen Welt" findet man die am Ufer gelegenen Marktplätze des Landes mit all den Sehenswürdigkeiten, Geräuschen und Gerüchen, die dazu gehören.

Dies ist das Land, in welchem dem ehemaligen Präsidenten Carter von den Panamanern zugejubelt und er von seinen eigenen Landsleuten niedergeschrieen wurde, als er mit dem schwierigen Auftrag kam, die Kanalzone für das Land freizugeben, das sie aufgegeben hatte. Auch in den Gemeinden findet man Gegensätze in diesem vom Kanal beherrschten Land. Manche Gruppen sind ein Abbild von tausenden in Nordamerika, andere sind durch und durch lateinamerikanisch oder indianisch. Und in diesem kleinen Land ist eine Gemeinderichtung — die "United Evangelical Church of Panama" — zu finden, die ihren Anfang Ende der fünfziger Jahre durch das Zeugnis der Missionare Jake Loewen, Dan Wirsche und Glenn Prunty hatte. Die Mitglieder gehören zu zwei Indianerstämmen, die als das Choco-Volk bekannt sind: Indianer der Waunaan und Emberastämme, die in der östlichen Provinz Darien leben. Keine besondere Erleuchtung ist nötig, um zu erkennen, daß die Missionsarbeit im Land des Kanals voller Gefahren ist.

Die MB-Missionsarbeiter Harold und Helen Ens, Herta Voth und Angus und Lavern Pratt sagen sogar, daß es heute schwieriger sein mag als je zuvor. Nicht nur ist eine Generation von gläubigen Indianern aufgewachsen, die Lesenlernen mit Christwerden gleichsetzen, sondern eine zunehmend skeptische Regierung bezweifelt, ob es nichtpanamanischen "Gringos" (Ausländer) erlaubt sein sollte, überhaupt unter der einheimischen Bevölkerung zu arbeiten.

Einen ernsthaften Schlag erfuhr die Missionsarbeit im Februar 1981 als ein ehemaliger "New Tribes" Missionar die Regierung Panamas äußerst beleidigte. Der Missionar, der fast zehn Jahre in Panama zugebracht hatte, platzte in einen Kongreß für indianische Führer und hohe Regierungsbeamte, der in Union Choco in der Provinz Darien stattfand. Weil der den Indianern bekannt war, wurde er gebeten, einen Vortrag zu halten.

Laut anderen Missionaren machte er übertriebene Behauptungen über das, was er für die Indianer tun würde und fügte hinzu, daß er es besser machen könnte als die Regierung. Um die Sache noch zu verschlimmern, weigerte sich der "New Tribes" Pilot, der den Missionar zum Kongreß geflogen hatte, die Anthropologin Anne Montalban auf dem Rückweg mitzunehmen. Sie war daraufhin in Union Choco gestrandet und der Missionsarbeit feindlich gesinnt. Später veröffentlichte sie durch die Medien Tonbänder mit den Bemerkungen des Missionars.

Einige Tage nach dem Kongress wurde den Piloten der "New Tribes Mission" sowie der Wycliffe Bibel Übersetzer Stadtverbot erteilt und im Juli wurden alle Wycliffe Arbeiter des Landes verwiesen. Man ließ den Verdacht entstehen, daß sie in Spionage für die CIA verwickelt seien.

Vorher hatte die Regierung schon begonnen, die Art von medizinischer Arbeit einzuschränken, die Leute wie Herta Voth in der Provinz Darien tun konnte. Sogar katholische Missionen mußten unter strengere Kontrollen arbeiten.

Ironischer Weise erlaubte man den "New Tribes" Arbeitern ihren Dienst fortzusetzen. Die Episode in Darien und die darauffolgende Veröffentlichung hat die Missionsarbeit in Panama jedoch 10 bis 15 Jahre zurückgeworfen, sagt Harold Ens, der leitende Funktionen in der "United Evangelical Church" hat. Der springende Punkt ist, sagt Ens, daß die panamanische Regierung auch um das Wohl des Volkes besorgt ist. Obwohl ihre Ziele oft nicht realisierbar sind, müssen Missionare lernen, sie zu akzeptieren.

Trotz des Widerstandes und der Rückschläge ist kein MB-Gemeindearbeiter in Panama bereit, "beendet" über die Missionsarbeit zu schreiben. Wer hat jemals gesagt, daß Missionsarbeit ohne Widerstand geschehen könnte? Und es bestehen tatsächlich noch große Möglichkeiten trotz des Widerstandes.

Zwei Zentren für indianische Studenten — eins im Juan Diaz Distrikt am Rande von Panama City und das andere in Yaviza am Chucunaque-Fluß in Darien — beherbergen eine Menge von Studenten und bieten geistliche Pflege und Unterstützung für Embera- und Waunaan-Indianer, die den Übergang ins zwanzigste Jahrhundert durchmachen.

Zusätzlich bieten Seminare für Pastoren, Konferenzen, medizinische Arbeit und Entwicklungsprojekte wesentliche geistliche und physische Hilfe.

Diese Indiaer-Zentren sind zu einem der besten Wege geworden, auf dem die Mennonite Brüder den Indianern dienen. Finanziell zum großen Teil von der kanadischen Regierung unterstützt, bieten die Zentren Stipendien für Studenten, Unterkunft, geistliche Pflege (das Juan Diaz Zentrum hat einen india-

nischen Pastor und Diakon), medizinische Hilfe (Herta Voth und ein panamanischer Arzt leiten eine Klinik in Juan Diaz) und berufliche Ausbildung. Zur Zeit wird eine 12,5 mal 12,5 Meter große Werkstatt in Yaviza gebaut, die Möglichkeiten bieten wird, Unterricht in Holzarbeiten und Motorreparaturen zu geben.

Es ist kaum möglich die Wichtigkeit das Juan Diaz Zentrums für die Schüler, die nach Panama City kommen, zu überschätzen. Von hier aus gehen die Studenten in die verschiedenen Schulen der Stadt; einige, um Wirtschaft zu studieren, einige, um als Elektriker zu lernen, manche gehen in akademische Programme und andere, um die Bibel zu studieren. Was immer die Rückschläge und schlechten Erfahrungen in einer Gesellschaft, die sie als Außenseiter sieht, sein mögen: jeden Abend, oder für manche jedes Wochenende, "kehren sie ins Zentrum zurück und können wieder in Kontakt mit eigenen Landsleuten sein."

Weiter hat die Konferenz der Indianer-Gemeinden Richtlinien aufgestellt, um das Ehe- und Familienleben zu schützen. Verheiratete Studenten dürfen nicht ohne Frau dort wohnen. Und seit diesem Jahr wird von den Ehefrauen erwartet, daß sie Abendkurse nehmen, um nicht weit hinter ihren Männern zurückzubleiben. Ein Studentenpastor, Narciso Pacheco, und sein Diakonassistent sind gute Leiter für das geistliche Leben im Zentrum in Panama City. Die Gemeinschaft der Indianer dort ist eine echte Gemeinde.

Da in Yaviza die meisten Studenten auf Mittelstufenniveau sind, ist die Aufsicht anders. Einer der Lehrer, Yoni Cardenas, unterrichtet abends biblische Fächer und gibt auch Nachhilfe. Für den regulären Unterricht gehen die Schüler in die Stadt. Zusätzlich dient Jorge Pedrosa, ein fähiger indianischer Leiter, (Angus Pratts Mitarbeiter) dem Zentrum als Landwirt und Leiter verschiedener Entwicklungsprogramme in Darien; unter anderem den Bau einer neuen Werkstatt.

Sorgfältiges Abwägen ist notwendig, um Entwicklungsprogramme und das geistliche Leben der Gemeinde im richtigen Verhältnis zu halten. Harold Ens sagt, daß als er und seine Familie nach Panama kamen, wurde ihm die Leitung eines Entwicklungsprogrammes übergeben, das $300,000 kosten sollte; er mußte dabei für zwei arbeiten während das geistliche Leben der Gemeinde ein Durcheinander war. Er erklärte sich nur dann bereit zu bleiben, wenn er neue Aufgaben erhalten würde.

Die Indianerzentren haben sich zu einer guten Möglichkeit entwickelt, den Stämmen materiell und geistlich zu helfen. Außerdem arbeiten Ens', Herta Voth und Pratts mit den Gemeinden durch Seminare für Pastoren, Konferenzen, Beratung für Gemeindeleiter und persönliche Kontakte.

Besonders die Pastorenseminare sind für die Gemeinden wichtig gewesen. Sie werden zwei bis drei Mal im Jahr angeboten und dauern manchmal bis zu zehn Tage. Ihr Hauptziel ist es, Bibelwissen und Hilfen zum Unterrichten anzubieten. Sie geben den Pastoren außerdem die Möglichkeit, Probleme zu besprechen, die in den Gemeinden entstehen. Im letzten Jahr z. B. wurde eins der Seminare zu einer sehr hilfreichen Diskussion über die Belastungen der Ehe solcher, die sich ausbilden lassen und in den Gemeinden arbeiten.

Ein gewisser Ablauf entwickelt sich in den Seminaren. Meistens finden sie in Yaviza statt. Die indianischen Pastoren müssen selbst für ihre Reise sorgen und ihr eigenes Essen mitbringen. Die Dorfgemeinden werden ermutigt, immer denselben Pastor zu schicken, sodaß er Erfahrungen sammeln kann. Der Bund hat strikte Richtlinien ausgearbeitet, um den Gemeinden bei der Wahl der Pastoren zu helfen. Eine der Schwierigkeiten war früher, daß manchmal Pastoren ausgesucht wurden, die buchstäblich nur wegen des Fluges zu den Seminaren wollten.

Die jährlich im Januar abgehaltenen Konferenzen ziehen 200 bis 300 Leute an und sind gewöhnlich Gelegenheiten, Besucher zu evangelisieren; außerdem werden Entscheidungen getroffen und Bibelunterricht gegeben. Diese Konferenzen werden jedes Jahr an einem anderen Ort abgehalten, damit immer neue Gruppen davon profitieren. Vorsitzender der "United Evangelical Church" in Darien ist jetzt Augustin Membora, von einem fünf-köpfigen Vorstand unterstützt. Membora ist auch Pastor der größten Indianergemeinde in Darien in dem Dorf Canaan. Statistiken über die Mitgliedschaft der Konferenz sind schwer zu erhalten. Auf Papier mögen es fast 1000 sein. Harold Ens sagt, daß 200 Personen getauft wurden, seitdem sie 1978 kamen. Selbst die Zahl der Gemeinden ist nicht sicher. In einem Teil der Welt, wo ganze Dörfer aufbrechen und weiterziehen, und wo Reisen auf den Flüssen oder Dschungelpfaden in Tagen oder Wochen gemessen werden, kommt man nicht leicht an Information. Ens sagt, daß der Bund wahrscheinlich 14 Gemeinden hat. Wenn jedoch alle gezählt würden, die einmal dazugehörten, könnten es 19 sein.

Trotz der Kämpfe blicken die indianischen Gemeinden in Darien und die Missionare hoffnungsvoll in die Zukunft. Herta Voth beschreibt das Vertrauen auf Gott und die gewisse Zuversicht der Gläubigen, die die Prüfung bestanden haben und sagt: "Dies ist meine Familie. Hier fühle ich mich zu Hause." Harold Ens beschreibt die Jahre seiner Familie in Panama als sehr gute. "Ich habe diese Arbeit mit mehr Freude getan, als irgendetwas zuvor", versichert er.

Der Gemeindeleiter Narciso Pacheco beschreibt große Möglichkeiten für Evangelisation und Gemeindebau wenn er an Reisen denkt, die er quer durch Darien gemacht hat. Sein Traum ist es, in jedem Dorf eine Gemeinde zu sehen. Wenn die Menschen in Darien in Zukunft überleben wollen, brauchen sie in mehr als einer Hinsicht die Gemeinde, sagt er.

Sechzehn- bis siebzehntausend Indianer leben in der Region der "United Evangelical Church" in Darien. Dörfer wie Canaan, Aruza,

Reserva haben Gemeinden, aber es gibt noch viele — vielleicht hunderte — anderr Dörfer. Wenn die gute Nachricht auch diese erreichen soll, muß die junge Gemeinde in Darien die Herausforderung ernst nehmen. Missionare und eine Reihe von Gemeindeleiter sind überzeugt, daß ein tief eingepflanztes Evangelium die beste Hoffnung für die Zukunft ist — für dieses Leben und das nächste.

Harold Jantz
(Redakteur des "Mennonite Brethren Herald" . . z. Zt. im Sabbatjahr)

Narciso Pacheco

Darien braucht eine Gemeinde in jedem Dorf, sagt er. Wie finden Menschen, die Hals über Kopf in's zwangzigste Jahrhundert gestürzt werden, das Gleichgewicht? Das ist das Problem der Embera- und Waunaan-Indianer in Darien, im Osten Panamas, wo Mennoniten Brüder in den letzten 25 Jahren gearbeitet haben.

Narciso Pacheco, ein Gemeindeleiter aus dem Dorf Villa Caleta am Ufer des Tuquesa Flusses in Darien, sagt, daß die Gemeinde der Schlüßel sein wird.

Er ist im dritten Jahr am "Baptist Seminar" in Panama City und hat den Traun, als Reiseprediger und -lehrer seinem Volk zu dienen. Er will nach Darien zurückkehren und dort evangelisieren, wo noch keine Gemeinden existieren und die bestehenden Gemeinden ermutigen, die sich überwältigt fühlen vom kulturellen Druck, der an ihnen zehrt.

Er hat schon in diese Richtung gearbeitet. Während des Sommers (der trockenen Jahreszeit), wenn die Schule geschlossen ist, hat er einige Reisen nach Darien gemacht. Er bleibt drei bis vier Tage an einem Ort, gibt Zeugnis und predigt, und wenn eine Gemeinde dort ist, ermutigt er sie. Mit einem Lächeln sagt Narciso: "Meine Leute sagen, ich reise wie ein fliegender Vogel." Sie sagen es, weil sie wollen, daß er länger bleibt.

Ein großes Bedürfnis der bestehenden Gemeinden ist Ermutigung, sagt Narciso. Da Pastoren nur begrenzte Ausbildung haben und erst wenig von der Bibel in ihre Sprache übersetzt wurde, ist es nicht überraschend, daß Dorfgemeinden in ihre alte Lebensweisen zurückfallen, aufhören Gottesdienste zu halten und zu beten und das Lehren in manchen Dörfern ganz aufhört.

Narciso hat viele Geschichten über die Offenheit seinem Dienst gegenüber. In einem Dorf war er Zeuge einer Erweckung, bei der 40 Personen gläubig wurden. In einem anderen Dorf mit Namen Salto wurde er vom Häuptling eingeladen, vor einer politischen Versammlung zu predigen. Einige Dörfer haben ihm sogar vorgeworfen, andere vorzuziehen, weil er nicht zu ihnen gekommen war. Ein Häuptling sagte ihm, daß jedes Dorf eine Ge-

MENNONITE BRETHREN MISSIONS SERVICES

WACHET UND BETET

Die Missionsbehörde der Mennoniten Brüdergemeinden ermutigt Gemeinden und Einzelne, unter Gebet zu erwägen, wen Gott in die folgenden Dienste in Übersee rufen mag:

Evangelisation / Gemeindebau —Österreich, Brasilien, Kolumbien, Japan und Mexiko
Bibelschullehrer / Pastorenhilfe — Botswana, Kolumbien, Peru und Zaire
Christliche Bildung — Japan
Gesundheitswesen — Zaire

Kurzzeit-Einsätze (2-3 Jahre):

Brasilien	— Evangelisation / Jugendarbeit
Japan	— Evangelisation / Englischunterricht
Afghanistan	— Physiotherapist
Zaire	— Krankenschwester / Narkosearzt / Hebamme
	— Bauhandwerker / Verwalter
	— Lehrer für Bauhandwerk, Mathematik/Physik und Nähen
	— Graphiker / Audiovisueller Koordinator

"Missionary assistance program" (1-2 Monate)
Brasilien — Bauhandwerker

Anfragen an:
200 - 1695 Henderson Hwy. Winnipeg, Manitoba R2G 1P1
or
315 South Lincoln Hillsboro, Kansas 67063

meinde haben sollte.

Familien wie die Pachecos haben den Gemeinden in Panama viel zu geben. Narciso und Brigalina sind Eltern von sechs Kindern, von welchen das letzte ein hübsches Baby ist, obwohl die Ärzte dachten, es würde entstellt zur Welt kommen. Er dient als Prediger für die indianischen Studenten am Juan Diaz Studenten Zentrum (von den Gemeinden geführt) am Rande von Panama City. Von seinem Eingang in den Familien ist klar ersichtlich, daß sie ihn lieben und akzeptieren. Er ist 33 Jahre alt und spricht fließend Spanisch und Embera. Er kann von 15 Jahren erzählen, in denen er als Christ gewachsen ist — Jahre in denen er viele Höhen und Tiefen erlebte. Sein Leben strahlt Freude und Richtung aus, obwohl er noch nicht sicher weiß, wo er nächstes Jahr nach Beendigung seiner biblischen Studien arbeiten wird, noch wie er den Lebensunterhalt verdienen wird. Die "United Evangelical Church" in Panama braucht Leute wie Narciso Pacheco. Er möchte für die Gemeinden arbeiten und betet für Möglichkeiten, die Arbeit zu tun, die er für nötig hält. Zur Zeit gibt es keinen solchen Reisedienst. Transport ist teuer. Werden andere von der Vision erfaßt werden? Nicht alle finden es wichtig.

Narciso bittet um Gebet für sich. "Wenn ich alleine bin und nachdenke, empfinde ich die Notwendigkeit von Dorf zu Dorf zu reisen, um Gemeinden zu lehren und zu bauen. Aber andere müssen es auch sehen."

Harold Jantz
(Redakteur des "Mennonite Brethren Herald"...z.Zt. im Sabbatjahr)

22

Missions-Kurznachrichten

Seit **John und Lola Savoia** im Januar in Guadalajara, Mexiko ankamen, hat die kleine Gemeinde, durch die die Missionsbehörde arbeitet, ihre organisatorische Struktur festgelegt. Dieses Frühjahr ernannte die Gemeinde **Hugo Hernandez** als Mitarbeiter für John, der die Aufgabe als Prediger nur vorbeigehend tut bis die Gemeinde einen vollzeitigen mexikanischen Pastor unterstützen kann. Die Gemeinde ernannte **Mario Romero** als Vorsitzenden des Gemeinderates, einen Vorstand, einen Musikdirektor und zwei Diakone.

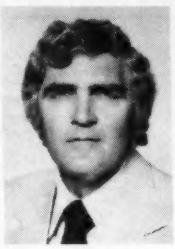
Missionsarbeiter **Steve und Bobbie Friesen** in Hyogo Ken, Japan begrüßten am 19. Februar ihren zweiten Sohn Luke Michael. "Luke offiziell zu machen", schreibt Steve, "verlangte einen rechten Berg von Schreibarbeit: seine Geburt mußte im Stadtamt registriert werden, ein US Paß vom Konsulat, ein Visa im Immigrationsbüro und eine Ausländer-Registrierungs-Bescheinigung wieder im Stadtamt besorgt werden. Jetzt bleibt uns nur noch seine Erziehung!"

"Ich bin ja auch ein Mensch!" sagt mancher, wenn er sich zurückgesetzt glaubt. "Ich bin ja doch nur ein Mensch," sagt er, wenn er gefehlt hat.

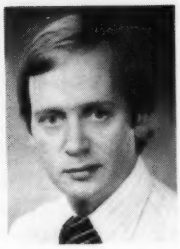
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Menno Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"



HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Neun Geschwister wurden durch Zeugnisse und Taufe am 9. Mai in die MB-Gemeinde zu Yarrow aufgenommen. Hinten: Pastor der Gemeinde, A.L. Klassen, Claude Schuhmacher, Ron Derksen (Z), Eileen Derksen, Frau Mary Reimer, Ed Kehler, Gehilfsleiter der Gemeinde, Abe Esau. Vorne: Frau Jean Schuhmacher (Z), Christina Giesbrecht, Beppie Olafsoon, Frau Selvice Kehler.

Aus den Gemeinden

Herbert, Saskatchewan

Der Psalmist sagt in Ps. 119, 19: "Ich bin ein Gast auf Erden." Auch wir sind wieder stark daran erinnert worden, daß wir hier auf Erden nur Gäste und Fremdlinge sind, indem innerhalb vier Wochen vier Begräbnisse von unserm Versammlungshaus aus stattfanden. Es galt Bruder John Penner, Schwestern Corney Ens, Agatha Klassen und Sara Wiebe.

Am 2. Mai war ein besonders gesegneter Tag für unsere Gemeinde. Am Vormittag hörten wir das Zeugnis von Karen Priebe, die sich zur Taufe gemeldet hatte. Taufe und Aufnahme fanden am Abend statt. Auch hatten wir Gemeinschaft am Tisch des Herrn.

Am Muttertag sprach Bruder Calvin Penner, unser Gehilfspastor, über die Aufgaben und Beziehungen der Personen in einer christlichen Familie. Auch gaben vier Personen verschiedenen Alters ihren Müttern ein Tribut. Am Abend versammelten wir uns, den Geschwistern Jake und Ruth Voth Gottes Segen zu wünschen. Die Geschwister, die uns in der Diakonie und auf andern Gebieten gedient, haben ihren Wohnort nach Clearbrook, B.C. verlegt.

Die "Pioneer Girls" hatten am 12. Mai ihr Schlußprogramm. Unsere Gemeinde hat schon jahrelang die Verantwortung für diese Arbeit übernommen. In diesem Jahr haben 75 Mädchen im Alter von 7 bis 14 Jahren mit so bei 20 Leiterinnen teilgenommen. Letztere sind Schwestern von den Evangelischen Gemeinden unseres Städtchens. Es ist erfreulich zu sehen, wie die Mädchen lernen auf den verschiedenen Gebieten sich in christlicher Weise zu verhalten und betätigen.

Die Familienglieder von Schwester Helen DeFehr kamen von B.C. und Alberta den 97. Geburtstag ihrer Mutter hier am 16. Mai zu feiern. Nahe Verwandte und Freunde versammelten sich im unteren Saal der MB-Kirche zu einem kurzen Programm und Festmahl. Trotzdem Schwester DeFehr im Fahrstuhl ist, kann sie doch noch mit Interesse dabei sein, wenn Andachten und Versammlungen im Pflegeheim, wo sie zuhause ist, abgehalten werden.

Im Rückblick wäre noch zu berichten, daß am 21. März die Gemeinde die Gelegenheit hatte, mit einem Abendbrot und Programm, Dank und Anerkennung den Geschwistern Henry und Linda Voth auszudrükken. Bruder Voth hat uns 20 Jahre als Gemeindeleiter gedient. Während dieser Zeit war er auch viele Jahre unser Gehilfspastor. Ein Blumenstrauß und eine Wandplatte mit passender Inschrift wurde den Geschwistern gewidmet.

Auch hatten wir während der Wintermonate unsere "Interchurch" Versammlungen am letzten Sonntag des Monats. Diese werden von unserer Prediger-Vereinigung arrangiert und sind immer gut besucht.

Am 4. April wurde ein deutsches Programm nach dem Muster unseres früheren Jugendvereins geliefert. Ein Doppel-Quartett, geleitet von Bruder Tony Wiebe, sang etliche Lieder, und Gedichte und Zeugnisse wurden gebracht. Auch die Geburtstagskasse wurde hervorgehoben. Das Opfer ging in die Kasse für die Veränderungen in unserem Altenheim.

Etliche unserer Farmer-Brüder haben die Aussaat schon beendigt, andere sind noch fleißig dabei. Auch die Gärten werden bestellt. Möge der Herr seinen Segen geben, nicht nur im irdischen sondern auch im geistlichen, ist unser Wunsch und Gebet.

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

Elmwood MB-Gemeinde

Winnipeg, Manitoba

Einen Gruß an alle Rundschauleser mit Eph. 3, 17: ". . .daß Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet."

Der Frühling ist auch in Manitoba eingezogen, Tulpen, Flieder und manche Sträucher und Bäume blühen weiß und rosa, daß es eine Pracht ist. Dann muß man immer wieder staunen wie Gottes Güte die Natur aus dem langen Winterschlaf weckt und grünen und blühen läßt. Ihm sei Lob und Dank dafür!

Wie dankbar sind wir, daß das Wort Gottes noch immer reichlich ausgestreut wird. Wir haben sonntäglich deutsche und englische Andachten, wobei deutsche und englische Chöre dienen. Unser Dirigent Jakob Klassen bemüht sich, den Gottesdienst mit passenden Liedern zu beleben. Manchmal erfreut er uns mit einem Solo. Ein kleines Orchester unter der Leitung von Bertha Klassen wirkt bei besonderen Gelegenheiten mit. Der Chor veranstaltet auch besondere Gesangabende. Am Karfreitag brachte er das Oratorium "Crucifixion", es war ein Segen und Genuß.

Außer unsern Predigern haben manche Gastredner uns geistreiche Ansprachen gebracht. Br. Lenzmann diente in der Adventszeit wie auch in den Passionswochen mit je drei Predigten und Br. Wm. Neufeld an drei Sonntagen im Mai in Deutsch. Die Brüder D. Ewert, Isaak Block, Don Enns haben uns in der englischen Andacht erbaut.

Einmal wirkte der Kindergarten mit in der Wortverlesung unter der Leitung von Ruth Schellenberg. Es war eine Litanei von Ps. 33, wo die Gemeinde den Psalm las und die Kinder zwischen jedem Vers anstimmten: "Singet dem Herrn ein neues Lied!" Führwahr eine zu Herzen gehende Aufmunterung.

Die Jugend hat ihre wöchentliche Zusammenkünfte, sie haben ihre Freizeiten, machen Ausflüge, waren in Camp Arnes, Nord Dakota. Sie bringen manchmal ein Programm an den Sonntagabenden, beteiligten sich am "Cleanathon" für Camp Arnes. Durch ein "Borscht" Abendbrot in dem unteren Saal der Kirche versuchten sie Geld zu sammeln für die jugendlichen Sommerarbeiter aus unsrer Gemeinde, die die Sommerbibelschule in den Höfen durchführen, wie auch mit Freizeiten für Kinder in den Parks mithelfen werden. Der Borscht schmeckte ausgezeichnet und der Erlös war sehr zufriedenstellend.

An einem Sonntag im Januar besuchte uns eine Gruppe von der

Hutter-Kolonie, unter der Anleitung von Schwester Ann Voth, die schon jahrelang als Lehrerin in verschiedenen Kolonien gearbeitet hat. Wir hatten eine frohe Gemeinschaft mit Lunch, Zeugnissen, Gesang und Gitarrenmusik. Sie sangen als Familiengruppen, erzählten Erfahrungen, eine selbstverfaßte Geschichte, auch die Kinder wirkten mit. Eine Anzahl haben die Kolonie verlassen, arbeiten in der Stadt und haben sich andern Gemeinden angeschlossen.

Eine Gruppe aus der Gemeinde fährt monatlich einmal zur Nervenheilanstalt nach Selkirk, um mit den harmlosen Patienten Gemeinschaft zu pflegen. Sie schätzen es, wenn wir mit ihnen spielen, uns unterhalten, singen, biblische Geschichten erzählen. Manche von ihnen sind gläubig and kennen die Bibel. Zum Schluß gibt es Kaffee und Kuchen. Sie bitten immer wiederzukommen. In diesem Jahr half eine Gruppe Studenten aus dem Bibelcollege kräftig mit, das wurde sehr geschätzt.

Unsre älteren Geschwister haben durch den Winter sich einmal wöchentlich zur Gemeinschaft versammelt, Spiele gespielt, Handarbeit gemacht, einen Film gesehen, an Kaffee und Zwieback sich erfreut. Zur Einleitung wird gesungen, gebetet und ein Wort Gottes betrachtet. Zu Weihnachten gabs ein Festessen, einmal hatten wir die Geschwister von Portage Ave. MBG eingeladen. Im Sommer werden Ausflüge in die Natur gemacht.

Unlängst besuchten wir das neue Gebäude der Union Gospel Mission, die von Br. Peter Dyck geleitet wird. Nach der Besichtigung hielt Br. Jakob Sudermann eine kurze Andacht, Br. Dyck machte Mitteilungen von der Arbeit und wir verzehrten den mitgebrachten Lunch. Eine reichliche Kollekte für die Anstalt wurde erhoben. Es werden dort täglich Speisen verabreicht, doch wird auch viel geistliche Speise ausgeteilt. Unsre Schwestern beteiligen sich besonders mit Strickarbeit für die Mission.

Das MBBC brachte sein Frühlingskonzert in unserm Bethause, ebenso wurde die Graduationsfeier bei uns abgehalten. 18 Absolventen erhielten ihr Diploma. Möge der Herr sie reichlich zu seinem Dienst ausrüsten und willig dazu machen.

Am 2. Mai hatten wir Tauffest, wo Bruder Ken Reddig die Taufpredigt hielt. Zwei Jünglinge, der eine aus den Juden, der andere von Vietnam hatten den Herrn als Erlöser angenommen, ließen sich taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Der Vietnamese hat eine fromme Mutter, die zu unsrer Gemeinde gehört, während der Judenchrist von seinem Vater verstoßen ist. Möge der Herr Gnade geben, daß wir als Gemeinde ihnen die nötige Pflege und Liebe entgegenbringen, damit sie wachsen können.

Die Frauenvereine haben ihre Arbeit für den Sommer abgeschlossen.

Einige Geschwister hat der Herr in seiner Weisheit zu sich genommen: die Schwestern Helen Wall, Margaret Willms, Elisabeth Hamm; und die Brüder Martin Hamm und Eduard Mueller, beide ganz plötzlich. Die Schwestern Anna Boschmann, Anne Neufeld, Helene Sudermann und der Bruder Cornelius Wall befinden sich im Krankenhaus. Gertrude Klassen, Agatha Rempel und Ben Wall erholen sich daheim. Wir empfehlen sie der Fürbitte.

Mit Gruß,

Frau Kaethe Klassen

Glenbush, Sask.

Wir grüßen alle Leser der lieben Rundschau und das Personal mit Markus 10, 45: "Denn auch des Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele." In den vorhergehenden Versen ist die Geschichte von den zwei Söhnen Zebedäus. Sie wollten einer zur Rechten und einer zur Linken in Jesu Reich sitzen. Mit diesem Vers nun macht der Herr ihnen klar, welches wirkliche Größe ist, nämlich dienen. Es ist also ein Vorrecht, dienen zu dürfen. Und wenn solche unter den Lesern sind, die physisch nicht mehr können, dann ist noch immer die Fürbitte da. In der Weise kann man große Dienste leisten.

Der Winter, der kalt und lang war, will uns noch immer nicht verlassen. Haben noch öfters etwas Schnee, und diese Woche war besonders kalt. Die Bibelschüler (neun von Glenbush) sind nun wieder daheim, oder auf Arbeitsstellen, und dürfen das Gelernte ins praktische Leben umsetzen und zeugen von dem, der allein glücklich machen kann.

Bruder Victor Nickel sprach die letzten zwei Sonntage über das Trinken. Er brauchte Schriftstellen wie die aus Sprüche 20, 1; 1. Mose 9, 20-24, und 1. Tim. 3, 3. Er gab viele Beispiele, wie Wein nur in Not und Verderben führt.

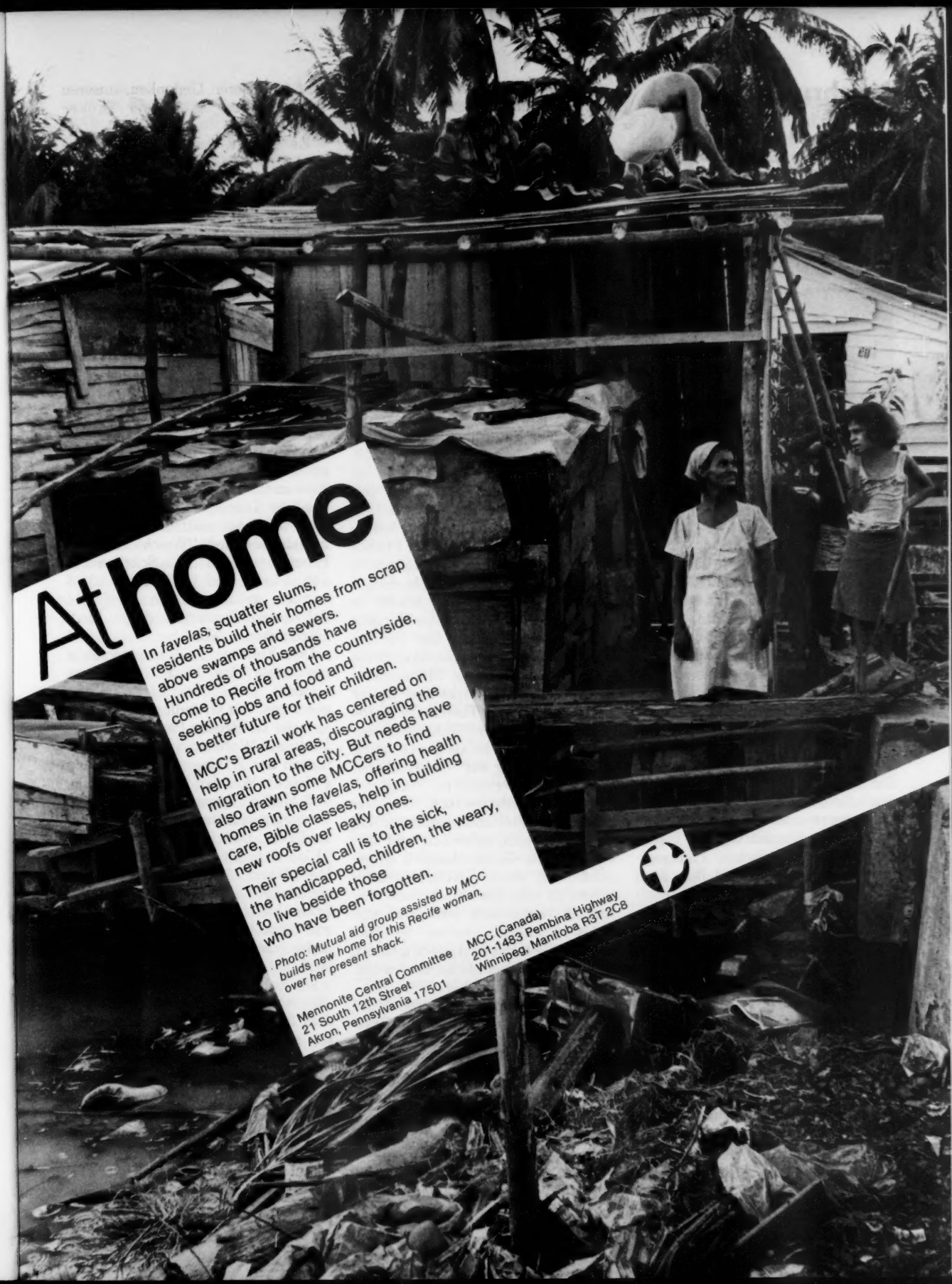
Während oben Gebetsstunde ist, hat Br. Nickel im Kellerraum lehrreiche Betrachtungen mit der Jugend und ihren Leitern.

Wir fuhren schon am 23. März auf Ferien. Wir waren bis zum 3. Mai bei unsern Kindern in Oliver, B.C., und dann gings auch noch bis Vancouver auf eine Woche. Wir sahen Stiefmutter, Helena Wiens, im Tabor Heim, auch andere Geschwister und Freunde. Es ging uns überall gut. Der Herr segne alle Alten auch dort. Einen Gruß an alle Mütter und Großmütter. Wollen Zeit haben für unsere Familien.

Annie Siemens, Korr.

Vier Generationen

Urgroßmutter Anna Siemens, Großmutter Amanda Dirks, Mutter Sharon Carter mit Töchterchen Shaina Carter. Abgenommen am 2. August 1981.



At home

In *favelas*, squatter slums, residents build their homes from scrap above swamps and sewers. Hundreds of thousands have come to Recife from the countryside, seeking jobs and food and a better future for their children.

MCC's Brazil work has centered on help in rural areas, discouraging the migration to the city. But needs have also drawn some MCCers to find homes in the *favelas*, offering health care, Bible classes, help in building new roofs over leaky ones.

Their special call is to the sick, the handicapped, children, the weary, to live beside those who have been forgotten.

Photo: Mutual aid group assisted by MCC builds new home for this Recife woman, over her present shack.

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania 17501

MCC (Canada)
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba R3T 2C8

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Hermann Rempel †

(Winnipeg, Manitoba)

Hermann Rempel wurde am 10. März 1925 in Friedensfeld in der Ukraine als ältester Sohn von Lehrer Hermann Rempel und seiner Frau Helene (geb. Isaak) geboren. Vom siebenten bis zum sechzehnten Lebensjahr besuchte er die sowjetische Einheitsschule in der Nähe von Kriwoj Rog. Im Sommer 1941 wurde er zum Studium in der russischen Abteilung des Lehrerinstituts in Kriwoj Rog zugelassen. Da nach dem Einmarsch der deutschen Truppen die russische Abteilung geschlossen wurde, studierte er nach einer Aufnahmeprüfung in Ukrainisch am Ukrainischen Pädagogischen Institut in Kriwoj Rog. Drei Monate später, kurz bevor auch dieses Institut geschlossen wurde, fuhr er im Frühling 1942 nach Königsberg in Ostpreußen, um an einem einjährigen Abiturientenkurs teilzunehmen. Nach bestandener Abitur studierte er an der Albertus-Universität in Königsberg bis März 1944.

1948 wurde er von Peter Dyck in Gronau, West Deutschland, auf seinen Glauben getauft. Dort verlobte er sich auch mit Susanne Wiebe. Im Herbst wanderte er nach Paraguay aus, um in der deutschen Siedlung Volendam in der Volksschule zu unterrichten. Drei Jahre später wanderte er nach Winnipeg, Manitoba aus. Am 1. September 1951 heiratete er Susanne Wiebe. Zwei Jahre arbeitete er in einer Fabrik um sein Studium zu ermöglichen. 1957 erhielt er von der Universität von Manitoba den Bachelor of Science, 1961 den Bachelor of Education und 1970 den Magistergrad.

Seine Arbeit als Lehrer fing hier in Kanada 1955 in Treherne, Manitoba an. Von 1957-60 unterrichtete er am Steinbach Collegiate. 1960 fing er an in River East Collegiate zu unterrichten wo er mit einer Unterbrechung bis 1981 tätig war. Ein Jahr (1966-67) unterrichtete er am Westgate Mennonite Collegiate. Er war ein gewissenhafter Lehrer der sich immer gut für den Unterricht vorbereitet hat. Sprachunterricht interessierte ihn. Viel Zeit hat er damit zugebracht Wörter aus verschiedenen Sprachen zu vergleichen, und ihre Verwandschaft festzustellen, um dem Schüler den Fremdsprachenunterricht zu erleichtern. Er war belesen und beherrschte einige Sprachen. Er war immer in der Kirche tätig, — in der Sargent Mennonitengemeinde, der Springfield Heights Mennonitengemeinde und in der Douglas Mennonitengemeinde. Als Laienprediger hat er sich oft mit dem Thema der Liebe beschäftigt. Das Johannesevangelium las er gerne als Bestätigung seiner Betonung auf Nächstenliebe. Er war als er erkrankte, Vorsitzender des Gemeinderates. Die Gemeinde war ihm immer sehr wichtig und er hat sich, seine Zeit und sein Geld für die Gemeindearbeit eingesetzt. Teil einer Glaubensgemeinschaft zu sein war ihm immer sehr wichtig. Besonders jetzt während Vatis Krankheit haben wir als Familie die Kraft und Liebe gespürt, die in der Gemeinde zu finden ist. Dafür sind wir dankbar.

Vor einem Jahr stellten die Ärzte Lungenkrebs bei ihm fest. Hoffnungsvoll kämpfte er gegen die Krankheit. Die Gewißheit in Gottes Händen geborgen zu sein, nahm ihm die Angst vor dem Tode, aber nicht den Schmerz, den der Abschied von seiner Familie ihm verursachte. Obwohl es uns allen schwerfällt diesen Abschied zu nehmen, wissen wir, daß wir Vati nicht verloren haben, er lebt in unseren Gedanken, unseren Einstellungen, in unserer Erinnerung weiter.

Es trauern seine Frau Susanne und seine Kinder — Dorothea und Walter Kampen, Gina und Paul Shelton, Charlotte und Stan Kroeker und Herbert, seine Eltern Hermann und Helene Rempel, seine Schwester Frieda und ihr Mann Hans Neufeld und ihre Familie, Harry und seine Frau Martha und ihre Familie, viele Freunde, Kollegen und Schüler.

Die Familie

Agatha Klassen †

(Herbert, Saskatchewan)

Die Begräbnisfeier für Schwester Agatha Klassen fand im MB-Versammlungshaus zu Herbert, Saskatchewan am 30. April statt. Nachdem Prediger Jacob Pauls die Versammlung mit Gebet eröffnet sang die Gemeinde das Lied; "Welch ein treuer Freund ist Jesus." Die Schriftworte Joh. 14, 1-3 und 1. Thess. 4, 13-18 wurden gelesen. Dann sang ein Schwestern-Quartett das Lied: "Each Step I take."

Dem Verlesen des Lebensverzeichnis folgte das Lied: "Saved by Grace", von der Versammlung gesungen. Zur Grundlage seiner Ansprache las Bruder Pauls Psalm 27. In diesen Worten ist auch das Verlangen der Dahingeschiedenen ausgedrückt. Wer den Herrn als "Licht und Heil" erkannt, hegt das starke Verlangen mit ihm in Gemeinschaft zu leben. Das ist in den Worten, "Eins bitte ich vom Herrn", gesagt. Die Dauer dieser Gemeinschaft sagen die Worte "mein Leben lang". Schon hier in diesem Leben können wir diese Gemeinschaft genießen, nicht warten, bis wir im Himmel sind.

Die Schwestern sangen das Lied: "Oh what a Wonderful Day." Nach dem Schlußgebet zog der Leichenzug zum Turnhill Friedhof, wo die Leiche beigesetzt wurde.

Lebensverzeichnis:

Agatha Klassen, geborene Heidebrecht, wurde am 22. Dezember 1896 zu Janzen, Nebraska geboren. Sie kam mit ihren Eltern nach Saskatchewan als sie 9 Jahre alt war und besuchte die Salt Lake Schule

nahe bei Rush Lake, Saskatchewan.

Als sie 16 Jahre alt war, besuchte sie eine deutsche Schule, wo die christliche Lehrerin jeden Morgen eine Andachtsstunde hielt. Eines Morgens, als von Tod und Auferstehung des Herrn Jesu gelesen wurde, wurde Agathas Herz berührt und eine Woche später sagte sie ihrer Mutter, daß sie sich bekehren wollte. Sie beteten.

Am 15. Dezember 1915 trat sie in die Ehe mit Gerhard Klassen. In 1918 als Vater schwer krank war, widmeten sich die Eltern aufs neue dem Herrn. Nachdem Mutter getauft wurde traten sie der MB-Gemeinde bei Turnhill bei.

Die Sonntagsschule und Versammlungen regelmäßig zu besuchen war stets bedeutend für die Familie. Infolge der Gebete der Eltern bekehrten sich alle 5 Töchter. Die Eltern fuhren auch fort für Enkelkinder und Urenkelkinder zu beten. Mutter beteiligte sich im Schwesternverein und nahm teil an Missionsbestrebungen.

In 1960 traten die Eltern in den Ruhestand und zogen von der Farm ins Städtchen Herbert, wo Vater im Januar 1961 starb. In 1971 zog Mutter ins "Herbert Senior Citizens Home".

Im Juni 1981 erkrankte sie und wurde ins Herbert Morse Hospital genommen, wo sie bis zu ihrem Heimgang blieb.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, 2 Halb-Schwestern, 4 Brüder, 2 Halb-Brüder, ihr Gatte George und ein Enkelsohn.

Sie überleben 5 Töchter: Elma (Frau Jake Wohlgemut), Grand Prairie, Alta.; Goldie (Frau Chester Funk), Swift Current; Josie (Frau Marcus Hammond), Climax; Evelyn (Frau Ellsworth Johnson), Spalding; Florence (Frau Jack Schultz), Winnipeg, Man., 2 Schwestern, 29 Enkelkinder und 29 Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche die keine Hoffnung haben, denn wir wissen wir werden sie wiedersehen droben wo kein Scheiden und keine Tränen sein werden. Die Familien

Im Auftrage eingesandt von
Anna Redekop, Korr.

Wehe euch, wenn alle Menschen Gutes von euch reden.

Sara Wiebe †

(Herbert, Saskatchewan)

Am 7. Mai versammelten wir uns im MB-Versammlungshaus, um Schwester Sara Wiebe das letzte Geleit zu geben. Nachdem die Versammlung das Lied gesungen: "In Shady Green Pastures" machte Bruder Herman- Voth die Einleitung. Er las 2. Tim. 4, 7 und 8 und Ps. 28, 7 und betete.

Das Männerquartett sang: "Some Day the Silver Cord Will Break", dann wurde das Lebensverzeichnis gelesen. Die Versammlung sang das Lied: "Die Zeit ist kurz". Dem folgte ein Solo von Bruder Henry Braun: "If I Can Help Somebody."

Füs seine Ansprache las Prediger Pauls Ps. 46. Auf die Frage "Wo finden wir Frieden in den Kämpfen des Lebens?" wies Bruder Pauls auf die Worte des Psalmisten hin. Wenn das Vergängliche fällt und zerbricht, können wir uns an dem Unvergänglichen halten — Gott. Der Glaube trägt uns durch. Unsere früheren Erfahrungen stärken unser Vertrauen. Das Brünnlein der Liebe Gottes versiegt nie.

Das Männerquartett sang: "Until Then." Zum Schluß wurde das Lied "The Love of God" von der Versammlung gesungen. Nach der Bestattung auf dem Friedhof wurde noch ein Gemeinschaftsmahl im Kellerraum der Kirche genossen.

Lebensverzeichnis:

Sara Wiebe wurde ihren Eltern Frank J. und Elizabeth de Fehr am 10. November 1890 in Rosenfeld, Manitoba geboren. Die Familie zog später nach Plum Coulee, Manitoba und in 1906 nach Herbert, Saskatchewan.

Sie war Glied der Mennoniten-Konferenz-Gemeinde und vor ihrer Heirat mit Jacob K. Wiebe am 28. Februar 1909 wurde sie in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Sie nahmen eine Heimstätte auf im Los Angeles Schul-Distrikt, wo sie die Farmerei betrieben bis sie 1924 ins Städtchen Herbert zogen.

Es überleben Schwester Wiebe drei Töchter: Irene (Frau Ken McAllister), Vancouver, B.C.; Marion (Frau Clarence Francis) und Lois Mabbs, beide in Herbert; zwei Söhne: Leslie mit seiner Gattin Vimy, in Montreal und Albert Jans, mit seiner Gattin Elma in Abbotsford, B.C. Albert wurde in die Familie aufgenommen nach dem Tode seiner Eltern in 1919. Es überlebt sie auch ein Schwiegersohn Maurice Piot, Calgary.

Im Tode vorangegangen sind ihr Gatte mit dem sie 61 Jahre gelebt, die Töchter Elsie Piot im Dezember 1970, und Alma Playford im März, 1975 und die Schwiegersöhne Tom Playford im November 1967 und Stanley Mabbs im November 1975. Ihr erstgeborener Sohn starb bei der Geburt und ein Enkelkind im Kindesalter.

Ihr Leben konzentrierte sich auf ihre Familie, ihre Gemeinde und ihre vielen Freunde. Sie liebte die Natur und hatte ein lebendiges Interesse an ihrer Umgebung.

Trotz versagender Gesundheit blieb sie munter und zufrieden bis sie am 4. Mai 1982 erlöst wurde.

Die Familie

Im Auftrage,
Anna Redekop, Korr.

Verborg'ner Segen

auf allen Wegen,
in allen Lagen
in unseren Tagen.
So wie die Knospen
das Leben bergen,
und nach dem Warten
die Hülle bricht,

so auch in Schmerzen —
Er will dich lehren,
daß nach dem Dunkel
wird alles Licht.

E. v. Trott

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(23. Fortsetzung)

Im Augenblick aber mußte gehandelt werden, und zwar ohne Verzug. Mein Weg führte mich zum Hauptbahnhof in Magdeburg. Der Zug, den ich bestieg, fuhr nach Ostberlin. Niemand hätte mir sagen können, wie weit der Haltbefehl schon an die Vopo, auch an die Bahnpolizei weitergegangen war. Ich mußte halt sehen, ob der Weg für mich noch frei war. Kritisch wurde es zwischen Brandenburg und Potsdam, als die Kontrolle durch den Zug ging. Ich sagte mir immer wieder: Wenn es Gottes Wille ist, was der Bischof mir aufgetragen hat, wird alles glatt gehen. Andernfalls führt mich mein Weg für Jahre ins Gefängnis.

Gegen Abend war ich in Berlin und eine halbe Stunde später bei meinem Freund und dessen Freu auf dem Wedding. Das erste aber war nach der Begrüßung der Vorwurf: Nun hast du für nichts vorgesorgt! Ich führte das Telefongespräch nach Mansfeld mit den vereinbarten Worten. Meine Frau konnte nur weinend sagen, daß sie verstanden habe. Schon am nächsten Tag machte sie sich mit den Kindern auf den Weg, in Hut und Mantel und mit nichts anderen als einer kleinen Tasche. Die Kinder, die glaubten die Reise ginge nach Neinstedt am Harz, hatten ihre Schulbücher dabei, um unterwegs ein bißchen zu lernen. Als sie nach mancherlei Schwierigkeiten auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ausstiegen, beachtete sie der abseits stehende Freund nicht, der unsere beiden Töchter, die vorn im Zug reisten, in Empfang nehmen sollte. Da schrie der Kleinste, unser Eberhard: "Das ist aber komisch! Erst wollen wir nach Neinstedt fahren, und nun sind wir in Berlin, und dann steht da Onkel Herbert, und der will uns gar nicht sehen." Es war gerade vor der Vollendung seines sechsten Lebensjahres.

Die beiden Mädchen, fünfzehn und dreizehn Jahre alt, waren vor Potsdam aus dem Abteil geholt worden, in dem sie aus Sicherheitsgründen getrennt von meiner Frau im Vorderteil fuhren, und in einem Sonderabteil der Volkspolizei verhört worden. Man wollte von ihnen wissen, wo ihr Vater sei. Beide Mädchen hatten keine Ahnung und konnten darum nichts sagen. Als man die Kinder mit Schlägen bedrohte, fing die jüngere, Bärbel, fürchterlich an zu schreien, worauf man sie dann beide gehen ließ.

Als wir am späten Abend bei meinem Freund alle vereint waren, erfüllte uns ein tiefer Dank gegenüber dem, der über uns allen seine Hand gehalten hatte. Ich denke, damals kam in mir zuerst der Gedanke auf, das alles einmal zur Ehre Gottes aufzuschreiben. Darüber sind dann noch so viele Jahre ins Land gegangen.

Niemand, der diese Ereignisse nicht persönlich mitgemacht hat, die dann auf einer anderen Ebene zu den Geschehnissen um den 17. Juni führten, kann ermessen, wie groß der Druck war, der auf uns lastete, und wie tief die Niedergeschlagenheit, die uns noch lange erfüllte.

Wer glaubt, daß für uns nun alle Not ein Ende hatte, der irrt sich. Zwar ging die Anerkennung als Flüchtlinge ziemlich glatt über die Bühne. Die "Gefahr an Leben und Freiheit", wie es auf dem Schein des Bundesnotaufnahmeverfahrens hieß, konnte durch viele Zeitungsartikel gut belegt werden, in denen mein Name durch den Schmutz gezogen und meine schnellste Verhaftung verlangt wurde. Damit aber war die persönliche Not, in der wir uns nun befanden, dazu noch mit drei Kindern, keinesfalls beseitigt. Es ist etwas anderes, heute in die Bundesrepublik zu kommen, möglicherweise mit offizieller Ausreisegenehmigung, als damals ohne ein Stück persönlichen Eigentums und nur mit dem, was man auf dem Leib trug. Tausenden ging es nicht anders.

Inzwischen nahm das Drama auf Schloß Mansfeld seinen Fortgang. Kurz nachdem meine Frau mit den Kindern fort war, kam ein Trupp Volkspolizei mit Karabinern, um den Haftbefehl gegen mich zu vollstrecken. Irgend etwas hatte in dem "Apparat" nicht funktioniert. Man kann auch sagen: Es hat "jemand" die Hand dazwischen gehalten. Leider nahmen sie statt meiner einen jungen Mitarbeiter fest, der sich ganz gewiß nicht staatsfeindlich betätigt hatte. Sein Auftrag war es zu meiner Unterstützung jungen Menschen das Evangelium zu sagen und für die Seminaristen zu sorgen. Das aber genügte schon! Er mußte elf Monate hinter Gittern verbringen, einen Teil davon in Kellereinzelhaft.

Wir aber saßen indessen in Westberlin in zwei Zimmern, die uns ein Freund vorübergehend beschaffen konnte, und haben dort manche trübe Stunde verbracht. In dieser Not war uns unser fünfjähriger Eberhard oft ein Trost. Er verstand es, uns mit seinem kindlichen Frohsinn und seiner Unbekümmertheit auzuheitern.

Zwei Erlebnisse sollen hier berichtet werden.

Meine Frau und ich saßen wieder einmal in unserem Zimmer und grübelten darüber nach, was wohl werden sollte, da hörten wir plötzlich unseren kleinen Sohn ein Lied blasen.

Dazu muß gesagt werden, daß der Junge auf Schloß Mansfeld einen schmalen kupfernen Trichter gefunden hatte, der einer Trompete nicht unähnlich sah. Er verstand es in nicht nachzuahmender Weise, diesen Trichter wie eine Trompete zu benutzen und mit den Lippen durch ihn hindurch zu blasen, so daß man glauben konnte, tatsächlich eine Trompete zu hören. Eines seiner Lieblingslieder, das er von den vielen Posaunenchören kannte, die in den Freizeiten bei uns gespielt hatten, war ein Bachsatz des Liedes "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren".

Als wir nun in jenem Zimmer in Berlin saßen und glaubten, nicht mehr weiter zu wissen, da fing der kleine Kerl draußen auf dem Balkon an, dieses Lied zu "spielen", indem er seine Lippen wie bei einer "Flüstertüte" formte und dabei die wunderbaren Töne hervorbrachte.

"Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebte

Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe wacht auf, lasset den Lobgesang hören.

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt, hast du nicht dieses verspüret?"

Das Lied ging uns durch Mark und Bein. Uns rollten die Tränen über die Gesichter, und ich glaube, wir schämten uns unseres Kleinglaubens, der trotz der gnädigen Führung unseres Herrn leider oft genug durchbrach. Plötzlich war uns klar, daß auch wir sagen und singen konnten: "... hast du nicht dieses verspüret?"

Ist es nicht so, daß wir alle in unserem Leben viel mehr zum Danken entdecken, wenn wir Augen und Ohren dazu öffnen, als Not vorhanden ist? Auch wenn in manchem Leben das Schicksal — nämlich das, was Gott uns schickt — nicht immer verstanden werden kann, finden wir Grund zum Danken.

Wir haben in jener Stunde, als wir unseren Kleinsten den herrlichen Choral "blasen" hörten, uns unseres Kleinglaubens geschämt, so wie es einst die Jünger taten, als Jesus auf dem Meer zu ihnen trat und sagte: "O ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?"

Ein zweites Erlebnis war ganz anderer Art.

Ich mußte mit der S-Bahn fahren und hatte den Kleinen mitgenommen. Auf dieser Fahrt kamen wir am Bahnhof Witzleben vorbei und sahen von unten her den Berliner Funkturm. Mein Sohn, der diesen noch nie gesehen, aber im Mansfelder Kindergarten wohl die übliche Hetze gehört hatte, krähte plötzlich mit seiner Kinderstimme laut los: "Vati, ist das der Lügensender Rias?"

Ehe ich noch richtig erschrecken konnte, ging ein brausendes Gelächter durch den S-Bahnwagen, und im Handumdrehen hatte der Junge in seinen kleinen Händen und auf seinem Schoß Bananen, Apfelsinen, Weintrauben und Schokolade. Er selbst aber machte ein Gesicht, als ob er jeden Augenblick weinen wollte; denn trotz der herrlichen Sachen, die er hier in Westberlin erst kennenlernte, kam ihm die Angelegenheit nicht ganz geheuer vor.

Ein Herr aber trat herbei, strich ihm über die blonden Haare und meinte: "Junge, das war prächtig! Man merkt, daß du von drüben kommst und erst noch lernen mußt, welchen Schwindel sie euch dort verzapft haben. zapft haben."

Ja, so waren die Berliner in jenen Tagen, und so sind sie eigentlich noch immer: Im richtigen Augenblick ein humorvolles Wort und eine gute Tat.

Nach wenigen Wochen konnten wir mit Unterstützung meines Schwagers aus Berlin ausfliegen. Unterdessen hatte auch Arnold Dannemann die Freunde in der Bundesrepublik mobilisiert, so daß Briefe auf den Tisch kamen, die mir ein wenig Hoffnung schenkten. Nach kurzem Umweg über Osterode am Harz, diesmal aber auf der westlichen Seite, ging es nach Süddeutschland, ins Schwabenland. In Bad Boll fanden wir mit Unterstützung durch Arnold Dannemann für längere Zeit den Platz, an dem wir uns erholen und zur Ruhe kommen konnten. Leider überfiel nun so manche, zum Teil recht schwere Krankheit unsere Kinder. Sicher war das eine Reaktion der Körper auf die mancherlei Belastungen, die auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen waren.

Und dann kam ein Tag, den ich nicht vergessen kann. Arnold Dannemann hatte mich mit seinem Wagen abgeholt und nach Frankfurt mitgenommen. Auf dieser Fahrt lernte ich den kennen, der mir im Dritten Reich so wunderbar geholfen und mich vor dem KZ bewahrt hatte. Ich konnte ihm noch nachträglich danken und bin im Blick auf das Entsetzliche, das er später erleben mußte, doppelt dankbar.

Auf der Rückfahrt von Frankfurt saß ich mit meinem Freund A. D. hinten im Wagen zusammen. Wir sprachen über meine zukünftige Tätigkeit. Schon damals wollte er mich gern in das erst kurze Zeit bestehende und noch im Aufbau befindliche "Christiliche Jugenddorfwerk Deutschlands" haben, das zu jener Zeit noch einen etwas anders klingenden Namen hatte. Entgegen dem Wunsch meines Freundes glaubte ich aber, einen anderen Dienst übernehmen zu müssen. Ich gab ihm eine Absage, die mir später sehr leid tat. Doch konnte ich sie schon Ende des Jahres bei einem neuen Ruf korrigieren. Wir unterhielten uns damals über so mancherlei, und Dannemann fragte mich, wie es uns denn finanziell ginge. Ich konnte darüber nicht viel Gutes sagen. Plötzlich spürte ich seine Hand in meiner Jackentasche. Als ich erschrocken hochblickte und etwas sagen wollte, legte er den Finger auf den Mund, was bedeuten sollte: Schweige!

Als ich wieder in Bad Boll war und im Zimmer meine Jacke auszog, fiel mir die Sache erste wieder ein. Ich griff in die Tasche und zog ein kleines Bündel Hundertmarkscheine heraus. Eine Gabe, die auch A. D. in jener Zeit bestimmt nicht leichtgefallen war, die aber für uns ein Vielfaches mehr bedeutete. Eine solche Tat kann man einfach nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt)

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res. 334-6338

For Your Real Estate Needs
Please call me

VICTOR KLIEVER

Für gute Feuerversicherung in B.C.

* *Freundliche Bedienung*
* *Gute Preise*
* *15% Rabbatt für 65 jährige*
* *Eure mennonitische Gesellschaft*

Roberts Mutual Fire Insurance Company
32046 S. Fraser Way,
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131 — J.H. Derksen, Agent

Aus aller Welt

Argentinien — Daß die Argentinier eine Woche nach der Landung der Briten auf den Falkland-Inseln noch immer die Hauptstadt Port Stanley halten, ist das Verdienst ihrer Luftwaffe. Sie hat selbst die kühnsten Erwartungen argentinischer Militärs übertroffen: Zwei Fregatten, ein Zerstörer und ein Frachtschiff des Gegners wurden innerhalb von fünf Tagen versenkt.

"Der Krieg läuft sehr gut für uns", sagte Luftwaffenchef Basilio Lami Doso. "Unsere Kapazität ist intakt. Wir sind auf alle Aktionen der Briten vorbereitet. Sie wissen nun, wie wir reagieren können."

Luftwaffen-Sprecher bestreiten die britischen Schätzungen der argentinischen Verluste: Mehr als 60 Flugzeuge und Hubschrauber. Lediglich 18 Flugzeuge und vier Hubschrauber seien abgeschossen oder am Boden vernichtet worden. Die Zahl der noch einsatzfähigen Maschinen wird nicht genannt.

Westliche Militärexperten glauben, daß es "mehr als 200" sind, darunter mindestens 60 moderne Kampfjäger der Typen "Mirage III" und "Dagger", die israelische Weiterentwicklung der französischen "Mirage". Ob die Argentinier noch über genug Piloten verfügen, weiß man nicht. Ein Offizier versicherte: "Uns fehlt es nicht an Personal."

Wenn der Krieg noch lange dauert, könnten zwei Länder mit Flugzeugen helfen, die sich bisher als die besten Freunde Argentiniens erwiesen haben: Peru und Venezuela. Beide Nationen besitzen "Mirage"-Maschinen.

Peru verfügt zudem über "Exocet"-Raketen, die französische Wunderwaffe, mit der Flugzeuge der argentinischen Luftwaffe den britischen Zerstörer "Sheffield" und den Frachter "Atlantic Conveyor" versenkt haben. Nach Ansicht britischer Geheimdienst-Kreise besitzt die argentinische Marine nur noch sechs "Exocet". Fregattenkapitän Julio Cesar Villanueva, der Marine-Sprecher, sagte dagegen: "Der Vorrat reicht vorerst." (SAD)

* * *

Nicaragua — Die seit Tagen anhaltenden Überschwemmungen haben in Nicaragua und Honduras bisher mindestens 120 Menschen das Leben gekostet. Die Behörden befürchten, daß sich die Zahl der Opfer in den nächsten Tagen noch erhöht. In Nicaragua mußten nach den siebentägigen Regenfällen etwa 60 000 Menschen aus ihren Häusern evakuiert werden. Die Schäden werden auf bisher 350 Millionen Mark geschätzt.

Die beiden Städte Leon und Chinandega im Nordwesten von Nicaragua sind vom übrigen Land abgeschnitten, nachdem mehrere Brücken den reißenden Fluten der Flüsse zum Opfer fielen. Schwere Schäden meldete auch die Landwirtschaft. Im Norden sind rund 900 Quadratkilometer Land überschwemmt. Ein Sprecher der Regierung erklärte, es werde zu schweren Einschränkungen in der Versorgung mit Lebensmitteln kommen, weil die zerstörten Produkte nicht mehr exportiert werden könnten. In der wichtigsten Hafenstadt Corinto sind Exportprodukte, die zum Abtransport bereitgestellt worden waren, im Wert von sieben Millionen Mark vernichtet worden.

In Honduras sind besonders Landesteile im Süden betroffen.

* * *

England — Unter den 3000 britischen Soldaten auf dem beschlagnahmten Luxusdampfer "Queen Elizabeth II." befinden sich möglicherweise ein oder mehrere Mörder. Kurz vor der Abreise der Soldaten waren auf ihrem Stützpunkt in Aldershot zwei erstochene Frauen entdeckt worden. Militärpolizisten ermitteln auf dem Schiff.

* * *

USA — Mitglieder der saudiarabischen Königsfamilie, die sich in Miami niedergelassen haben, versuchen ihren schlechten Ruf durch großzügige Geldspenden auszubessern. Insgesamt umgerechnet 1,5 Millionen Mark spendeten sie in den letzten Wochen verschiedenen Organisationen der Stadt. Die Scheichs waren auch in Verruf geraten, weil ihnen nachgesagt wurde, Diener wie echte Sklaven zu halten.

Italien — Eine Gräberstadt aus der römischen Kaiserzeit ist in der süditalienischen Region Basilicata beim Umpflügen eines Ackers entdeckt worden. Archäologen legten in der Nähe von Metapont zehn Gräber frei, die nach ihrer Meinung aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus stammen. Bei den Ausgrabungen stießen die Forscher auch auf zahlreiche Gebrauchsgegenstände aus dieser Epoche. In der Umgebung des Dorfes arbeiten die Archäologen seit längerer Zeit, um eine Gräberstadt aus der frühen Eiszeit vollkommen freizulegen.

* * *

DBR — An der Würzburger Universitäts-Augenklinik ist jetzt ein Durchbruch bei der Behandlung von Linsen-Verletzungen erzielt worden. Nach Angaben von Klinik-Direktor Wolfgang Leydhecker ist es bei einem 21jährigen Bauarbeiter, dem ein Metallsplitter die linke Augenlinse durchschlagen hatte, erstmals gelungen, die Verletzung zu kleben. Bislang mußte nach solchen Unfällen die Linse entfernt werden. Nach dem erfolgreichen Eingriff verfüge der Patient inzwischen wieder nahezu über die volle Sehkraft auf dem geschädigten Auge.

Das bei der komplizierten mikrochirurgischen Operation unter dem Mikroskop zum Kleben verwendete Fibrinogenkonzentrat war zuvor bereits in zahlreichen Versuchen an Ratten und isolierten menschlichen Linsen getestet worden. Leydhekker verglich den als sensationell bezeichneten Erfolg mit dem erstmaligen Annähen eines abgetrennten Daumens.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Durch die Nebentür zum Gespräch mit der Königin

Von Fritz Wirth

Der Papst kam durch den Nebeneingang. Pall Mall, die Paradestraße der Könige, die Allee der Triumphe und des Prunks, lag reglos und verlassen. Nirgendwo eine Fahne, Blumen oder schwerblütiges Zeremoniell.

Der Anlaß hätte Jubel und Prachtentfaltung gerechtfertigt. Zum ersten Mal betrat der "Bischof von Rom" den Hof eines kirchlichen Rivalen, erschien als Gast einer Dynastie, die einer seiner Vorgänger, Pius V., im Jahre 1570 zu Häretikern erklärt hatte. Hier begegnete sich nach jahrhundertealter Feindschaft und Rivalität Geschichte.

Dennoch sollte es ein Privatbesuch sein, ohne "Pomp and Circumstances" und ohne Protokoll. So näherte sich das "Pope-Mobil", dieses eigenartige fahrbare durchsichtige Ausrufezeichen, auf einer Nebenstraße dem Buckinghampalast, bog in den Hof ein über knirschendes Kies und hielt dort, wo sonst prunkvolle Staatskarossen stoppen. Das seltsame Gefährt, das je an diesem Hof vorfuhr, mit dem bedeutsamsten Gast, der je dieses Haus betreten hat.

Die Königin erwartete ihn nicht an den Stufen ihres Palastes. Die Begrüßung erledigten einige Hofbeamte. Doch als der Gast aus Rom die Stufen heraufschritt, schlug ihm klatschender Beifall entgegen. Es schien, als sei der ganze Hof versammelt, und es klang, als herrsche nach jahrhundertelangem Warten auf diesen Besuch Erleichterung und Genugtuung bei den Windsors.

Es war nicht ihre erste Begegnung. Im Oktober 1980 hatten Königin Elizabeth II. und Prinz Philip dem Papst im Vatikan die Aufwartung gemacht. Die Windsors hatten den Weg nach Rom nie gescheut, 1951 schon hatte Elizabeth Papst Pius XII. in Rom besucht. Damals durften nicht einmal Fotos von dieser Begegnung gemacht werden.

Dennoch waren diese Begegnungen der beiden Kirchen-Oberhäupter kein Durchbruch. Es war Edward VII. gewesen, der als erster englischer König den Bann durchbrochen hatte und nach Rom gegangen war. Hier war also an diesem Nachmittag kein protokollarisches Eis mehr zu durchbrechen. Es war eine entspannte und freundliche Begegnung.

Die Königin empfing den Papst im pastellblauen Kleid und führte ihn in den "1844-Raum", in dem sie normalerweise Botschafter zu Audienzen empfängt. Nach einer halben Stunde erschienen sie wieder, ohne Begleitung. Prinz Philip oder Prinz Charles traten nicht in Erscheinung. Über den Inhalt des halbstündigen Gesprächs bewahrten beide Seiten Schweigen. Nachdem der Papst jedoch bereits schon in den ersten Stunden seines Besuches erkennen gelassen hatte, wie sehr ihn der Falkland-Krieg bedrückt, darf man sicher sein, daß diese Krise zur Debatte gestanden hat.

Die Königin führte ihren Gast bis vor die Tür. Sie mit einem freundlichen Lächeln, er mit ernstem Schweigen, doch mit einem neugierigen Auge für das Innere dieses von seinen Vorgängern geschmähten und geschiedenen Hauses.
und gemiedenen Hauses.

Trotz allen Lächelns und trotz der offenbar mühelosen Annäherung, die hier stattgefunden hat, war es für manche Briten ein schmerzhafter Anblick. Ihnen war es eine unbegreifliche Begegnung und eine Harmonie des für sie immer noch Unvereinbaren. Immerhin hatte im ersten elisabethanischen Zeitalter die britische Monarchin die Hinwendung und Loyalität zu Rom als "Landesverrat" bezeichnet, und immerhin hatte 1570 der damalige Papst jeden Katholiken die Exkommunizierung angedroht, der dieser Königin Gehorsam schenkte.

Man hatte befürchtet, daß jene radikalen Protestanten und Nationalisten, die auch heute noch immer mit dieser Geschichte leben und nicht bereit sind, den seit viktorianischen Tagen andauernden Aussöhnungsprozeß mit zuvollziehen, diese historische Begegnung am Freitag nachmittag zum Anlaß dramatischer Proteste machen würden.

Sie blieben jedoch unsichtbar. Dieses Ereignis, das ihr historisches Weltbild verändern mußte, war für sie ein Trauertag. Die Tausende, die vor dem Palast standen und die Straßen säumten, ließen davon jedoch nichts spüren. Ihr Jubel war laut, offen und herzlich. Die meisten waren nicht erschienen, um Zeuge eines denkwürdigen Ereignisses zu sein, sie wollten ganz schlicht diesen Mann sehen, dessen Ernst, Freundlichkeit und väterliche Güte sie von der ersten Minute dieses Besuches an beeindruckt hat.

Die einzige Störung kam bisher von 14 Iren, die von Ulster eingeflogen waren und auf Plakaten ganz im Sinne ihres Wortführers Ian Paisley, der dem Papst auf allen Wegen einen "heißen Empfang" versprochen hat, bisher aber unsichtbar blieb, den Papst als "Antichristen" verurteilten. Neun von ihnen wurden verhaftet.

Menno Travel Service Tours '82

***Soviet Union**
July 11-31—3 weeks
escort Dr. G.J. Lohrenz

***C.B.M. Canada**
China Orient
24 days—Oct. 2-25
escort Mr. D.E. Redekop

***Discover your Heritage**
visiting Egypt, Jordan
Israel and Vienna
16 days—Oct. 30 to Nov. 14
escort Dr. B. Wiebe

More details:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Sprachvereine

Mit Frühlingsanfang erscheinen auch wieder Berichte von deutschen Sprachvereinen. Es ist erfreulich zu lesen, daß es auch heute noch Menschen gibt, die um die Erhaltung der deutschen Sprache bemüht sind. Etwa 45 Jahre zurück, als ich meine Sprachexamen (Englisch, Deutsch und Russisch) in London, Ontario schrieb, kam einer der aufsehenden Lehrer und sagte: "Ihr Europäer habt scheinbar keine Schwierigkeiten im Erlernen einer neuen Sprache, während wir Amerikaner etwas gleichgültig darin sind." Das mag wohl teilweise so sein, aber es gibt, Gott sei Dank, auch hier zu Lande viele, die zwei oder mehr Sprachen vollständig beherrschen. Vorbildlich wäre da wohl unser General-Gouverneur Ed Schreyer zu nennen, der fünf Sprachen, Deutsch miteingeschlossen, spricht. Jedes Jahr versammeln sich in unseren lokalen Universitäten etwa 500 deutschstudierende Studenten zu einem Gesellschaftstag, wo sie während der Unterhaltungen, der Mahlzeiten, Vorträge und Vorführungen nur deutsch sprechen. Uns Mennoniten ist das nicht befremdend, sprachen wir in der alten Heimat doch auch drei Sprachen: Deutsch, Russisch und Plattdeutsch.

Plattdeutsch ist ja eine Mundart (Vernacular), bestehend aus Wörtern holländischen, englischen und deutschen Ursprungs. Es ist eine kräftige Sprache, und wir brauchten sie hauptsächlich in der Landwirtschaft und Feldarbeit, während wir in den Kirchen deutsch und in den höheren Schulen deutsch und russisch sprachen. Jemand erzählte mir, er habe einmal mit Ochsen gepflügt. Alles habe gut gegangen, bis die Ochsen plötzlich, ohne jeglichen Grund und Ursache, mitten auf dem Felde stehen blieben. Er habe dann freundlich auf sie eingewirkt, ernst und lebhaft zu ihnen gesprochen, doch ohne Erfolg. Er habe nicht nur deutsch, sondern auch spanisch und englisch zu ihnen gesprochen, doch alles vergebens; sie hatten sich obendrauf noch hingelegt. Er war dann nach vorne gegangen, um sich die Sache von vorne anzusehn, aber sie hatten die Augen zugekiffen und, wie es ihm schien, noch obendrauf geschmunzelt. Nun riß unserem Freund doch die Geduld und mit furchtbarer Wucht schrie er ihnen ein kräftiges plattdeutsches Wort in die Ohren. Wie ein Blitz sprangen die Ochsen auf, schauten ihrem Führer verblüfft ins Gesicht, legten sich dann ins Joch und arbeiteten fröhlich weiter. Somit war der Streik behoben. Plattdeutsch hatte seine Wirkung nicht verfehlt.

Aus den Vereinsberichten sehen wir, wie man bemüht ist, den Deutschunterricht interessant zu gestalten. Attraktive Bücher mit schönen Bildern, Gesang, Spiele, kleine Aufführungen, Weihnachts- und Schlußprogramme tragen dazu bei die Aufmerksamkeit der Kinder zu gewinnen. Nicht alle Kinder werden die Sprache voll erlernen, aber die meisten werden verstehen, wenn man deutsch zu ihnen spricht. Viele spornt es an, später in der Hochschule, Deutsch als Gegenstand aufzunehmen.

Über den Gebrauch der deutschen Sprache ist nicht notwendig viel zu sagen. Die meisten von uns haben nahe Verwandte und Bekannte in der alten Heimat, mit denen wir uns schreiben. Mit vielen unserer Glaubensgenossen, die in Süd Amerika und anderen Weltteilen wohnen, pflegen wir briefliche Gemeinschaft. In den letzten Jahren sind tausende von unseren Glaubensgeschwistern nach Deutschland gekommen, wo sie eine neue Heimat gefunden haben. Der Besitz einer zweiten Sprache bereichert einen jeden Menschen. Forscher behaupten, daß Menschen die zwei oder mehr Sprachen beherrschen, durchweg gute Diplomaten und Friedensträger sind. Folglich sind wir auf rechter Fährte, wenn wir die englische Sprache, als eine der Landessprachen, gut beherrschen und die deutsche Sprache nach Möglichkeit pflegen und behalten.

H.B. Tiessen, Kitchener, Ontario

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131